



Begegnungsstätte der Deutschen in Konstanza, Rumänien – die ehemalige deutsche Schule

Foto: Hans-Jürgen Oertel, 2016

## AUS DEM INHALT:

Junge Mitglieder im  
Bessarabiendeutschen Verein

Seite 3

Ansprachen zur 200-Jahrfeier in Teplitz

Seite 5

Unvergessliche Reisen nach Bessarabien

Seite 8

Deutsche Minderheiten

Seite 16

Vom Welschkorn oder Popsche abblättern

Seite 21

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

- Junge Mitglieder im Bessarabiendeutschen Verein ..... 3  
 Aus unseren Reihen (2) Hildegunde Krispin  
 und Hildegard Rakebrandt, Pöhlde ..... 3  
 Ansprachen zur 200-Jahrfeier in Teplitz am 27.08.2017 ... 5

### VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

- Zum Abschied von Christa Hilpert-Kuch ..... 6  
 Herzliche Einladung zur Herbsttagung in Bad Sachsa .... 7  
 Herzliche Einladung zum Gemeinschaftsnachmittag  
 in Möglingen..... 8  
 Einladung zum 10. Treffen der Bessarabiendeutschen  
 in Uelzen/Lüneburger Heide..... 8

### KONTAKTE ZUR FRÜHEREN HEIMAT

- Unvergesslich! Reisebericht Bessarabien ..... 8  
 Und immer mal wieder nach Bessarabien – Reise 2017.. 10  
 Leipzig im August 2017..... 11  
 Eine Reise nach Leipzig ..... 12

### DOBRUDSCHADEUTSCHE

- Unsere Reise in die Dobrudscha, September 2016,  
 Teil 3..... 14

### ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

- MdB Koschyk: Deutsche Minderheit  
 in der Republik Moldau auf gutem Weg..... 16  
 Erste gemeinsame Ausstellung der  
 deutschen Minderheiten in Berlin eröffnet ..... 17  
 AfD gründet Verein für Vertriebene,  
 Aussiedler und deutsche Minderheiten..... 18

### BILDER DES MONATS OKTOBER 2017 ..... 19

### GESCHICHTE UND KULTUR

- Auch eine geschichtliche Quelle: Das Wochenblatt  
 der Landesbauernschaft Danzig-Westpreussen..... 20

### ERINNERUNGEN

- Aus unserem Heimatmuseum..... 20  
 Gute Menschen gibt es überall! ..... 23

### BRAUCHTUM

- Vom Welschkorn oder Popsche abblättern..... 21

### FAMILIENANZEIGEN ..... 22/23/24

### SPENDEN / IMPRESSUM ..... 23/24

## TERMINE 2017

- 07.10.2017 Heimattreffen der Gemeinden Alexanderfeld  
 und Paruschowka, 10 Uhr Haus der  
 Bessarabiendeutschen Stuttgart  
 08.10.2017 Beresina-Treffen in Pritzler  
 08.10.2017 Bessarabisches Treffen in Stechow, Kulturscheune  
 14.10.2017 Kulturtag in Stuttgart  
 14.10.2017 Regionalgruppe Backnang, Kaffeenachmittag  
 14.30 Uhr, Gemeindehaus Rietenau,  
 Thaddäus-Troll-Str. 14  
 15.10.2017 Lichtentaler Treffen, 10-16 Uhr im Feuerwehr-  
 gerätehaus, Pfarrgartenstr. 49, 71737 Kirchberg/  
 Murr  
 15.10.2017 RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz  
 15.10.2017 Gemeinschaftsnachmittag in Möglingen  
 21.10.2017 Herbsttreffen in Thüringen, Holzdorf/Weimar  
 21.10.2017 Bessarabisches Treffen in Uelzen, Stadthalle  
 22.10.2017 RLP 9 Uhr, Bessarabischer Kochkurs, Kath.  
 Gemeindezentrum Ochtdendung  
 31.10.2017 Bessarabiertreffen am Reformationstag in  
 Todendorf  
 03.-05.11.17 Herbsttagung in Bad Sachsa  
 26.11.2017 RLP monatliches Treffen/Essen und St. Andreas-  
 fest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz  
 27.11.2017 Regionalgruppe Backnang, Besen Mühle, 15 Uhr  
 02./03.12.17 Stand auf dem Weihnachtsmarkt in Dettingen  
 10.12.2017 RLP 11 Uhr monatliches Treffen/Essen, 14 Uhr  
 Gemeinsame Adventsfeier, Urmitz  
 10.12.2017 Adventliche Feier im Haus der Bessarabiendeutschen  
 in Stuttgart. Beginn: 10:30 Uhr  
 10.12.2017 Bessarabiertreffen am II. Advent in Verden/Aller

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

### Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr  
 Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

### Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,  
 an Wochenenden für Gruppen nach  
 telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,  
 Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die  
 Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.  
 Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.  
 Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes  
 erscheint am 2. November 2017

Redaktionsschluss für die November-Ausgabe  
 ist am 15. Oktober 2017

Redaktion der Oktober-Ausgabe: Brigitte Bornemann  
 Redaktion der November-Ausgabe: Brigitte Bornemann

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

## Junge Mitglieder im Bessarabiendeutschen Verein

ARNULF BAUMANN



Unter dem Titel „Aus unseren Reihen“ hat im Septemberheft eine Artikelserie begonnen, die vor allem jüngere Vereinsmitglieder vorstellen und bekanntmachen will, die sich in ihrem Umkreis für den Zusammenhalt unter Bessarabiendeutschen und ihren Nachkommen einsetzen oder sonst wichtige Beiträge geleistet haben.

Es liegt in der Natur der Sache, dass im „Mitteilungsblatt“ überwiegend Ältere gewürdigt werden, etwa aus Anlass eines Jubiläums oder auch durch einen Nachruf. Andererseits ist unübersehbar, dass die Zahl der Angehörigen der „Erlebnisgeneration“, die die Umsiedlung aus Bessarabien im Jahre 1940, die Lagerzeit, die Ansiedlungszeit in Polen, die große Flucht aus dem Osten Anfang 1945 und die ersten schwierigen Jahre der Nachkriegszeit selbst miterlebt haben, immer mehr zurückgeht. Das ist bei allen aus dem Osten Europas nach dem Krieg gekommenen Deutschen ebenso. Sie alle stehen vor der Frage, ob sie die Kraft zum Weiterbestehen haben oder ob sie „einpacken“ müssen. Einige Organisationen haben diese Konsequenz schon gezogen, andere sind dabei, diese Entscheidung vorzubereiten, haben aber innerlich schon einen Schlussstrich gezogen; nur der Termin ist noch offen.

Das Problem ist der Nachwuchs. Mittlerweile ist schon die vierte Generation seit Kriegsende im Kommen. Auch hiesige Vereine haben damit Probleme, weil sich die Jüngeren in ganz verschiedene Richtungen entwickelt haben. Bei den Flüchtlingen und Vertriebenen von einst ist diese Veränderung aber noch viel stärker zu spüren. Wer weiß denn noch, was etwa „Danzig-Westpreußen“ einmal war und warum man sich mit dieser Landschaft in irgendeiner Weise identifizieren soll. (Die „Gemeinschaft Evangelischer aus Danzig-Westpreußen“ hat sich im letzten Jahr aufgelöst.) Es kommen einfach keine jüngeren Mitglieder mehr dazu, vor allem keine, die sich für die Weiterführung einer Organisation einsetzen wollen und können. Bei den Bessarabiendeutschen ist das zum Glück etwas anders. In unserem „Bessarabiendeutschen Verein“ haben wir durchaus auch Mitglieder, die um die 50 Jahre

oder noch jünger sind. Das liegt daran, dass an vielen Orten der familiäre Zusammenhalt unter den aus Bessarabien Stammenden weiter gepflegt wird. Für viele Jüngere ist die Erforschung der eigenen Familiengeschichte der Zugang zur Geschichte der Bessarabiendeutschen geworden. Man braucht den Wegen der Vorfahren nur ein wenig nachzuspüren, um auf die interessantesten Entwicklungen und Ereignisse zu stoßen. Dabei erfährt man, wie viele Querverbindungen es früher zwischen dem osteuropäischen Raum und Deutschland gegeben hat, die später durch die beiden Weltkriege abgerissen sind. Es gibt viele Gründe, sich mit der Familien- und Volksgeschichte der Bessarabier zu beschäftigen. Und so kommen immer wieder jüngere Leute in Kontakt zu unserem Verein und stellen fest, dass durch ihn auch heute wieder Verbindungen zu dem ehemaligen Heimatgebiet geknüpft werden, die auch für Jüngere attraktiv sind. Es ist erfreulich, wie viele Jüngere sich bei uns engagiert haben. Inzwischen sind sie es, die an einer ganzen Reihe von Orten die Bessarabiertreffen oder Bessarabienreisen organisieren.

Allerdings haben diese Jüngeren das Problem, dass sie sich untereinander nicht kennen und auch kaum Möglichkeiten haben, im größeren Rahmen des Bessarabiendeutschen Vereins bekannt zu werden. Die verschiedenen Treffen und Tagungen bieten zwar Möglichkeiten zum Kennenlernen, aber für voll im Berufsleben stehende ist es oft schwer, daran teilzunehmen. Und wenn sie im „Mitteilungsblatt“ über von ihnen vorbereitete Treffen berichten, dann steht aus Bescheidenheit oft

nur ihr Name unter dem Bericht, der den Lesern kaum bekannt ist.

Deshalb haben wir uns vorgenommen, im Lauf der Zeit im „Mitteilungsblatt“ immer wieder über besonders engagierte Jüngere zu berichten, unter der Überschrift „Aus unseren Reihen“. Die Leser sollen Gelegenheit bekommen, den beruflichen Weg der Jüngeren unter uns kennen zu lernen, aber auch zu erfahren, wie sie zum „Bessarabiendeutschen Verein“ gefunden haben, was sie schon zum Zusammenhalt unter uns beigetragen haben und was sie sich für die Zukunft wünschen. Das kann dazu helfen, dass die Jüngeren untereinander bekannter werden. Es wird aber auch zeigen, wieviel Bereitschaft es zum Engagement für unseren Zusammenhalt und für die Festigung der Verbindungen zum heutigen Bessarabien gibt, dass wir also nach wie vor eine recht lebendige Gemeinschaft sind. Da gibt es nach wie vor viel zu tun, gerade auch im Blick auf die heute in Bessarabien lebenden Menschen, die sich oft „abgehängt“ fühlen. Die Deutschen blicken heute meist nach Westen und bereisen den Rest der Welt, während der Osten Europas unbeachtet bleibt. Das kann man ändern, und wir können dazu beitragen.

In vielen kommenden Heften des „Mitteilungsblatts“ werden die Leser etwas über jüngere Menschen aus unseren Reihen erfahren, die sich im Rahmen unseres Vereins engagieren und daran Freude haben, und so für das Weiterbestehen unseres Zusammenhalts sorgen. Sie werden interessante Menschen kennenlernen. Freuen Sie sich auf die Berichte!

## Aus unseren Reihen (2) Hildegunde Krispin und Hildegard Rakebrandt, Pöhlde

PASTOR I. R. ARNULF BAUMANN

Pöhlde ist ein kleiner Ort von heute fast 2000 Einwohnern, am Südwestrand des Harzes in Niedersachsen gelegen. Er hat aber eine lange Geschichte. Zur Zeit der Sachsenkaiser im Mittelalter stand dort eine Kaiserpfalz, einer von mehreren Aufenthaltsorten der damaligen Kaiser, die sozusagen „keinen festen Wohnsitz“ hatten, sondern mit ihrem Gefolge von Pfalz zu Pfalz ziehen mussten, um ihren Regierungsgeschäften nachgehen zu können. Kaiser Heinrich I hat dort im Jahre 925 ein Kloster gegründet, das heute nicht

mehr besteht. Von Kaiser Heinrich II wird berichtet, dass er immer zu Weihnachten in Pöhlde war. Für die damalige Bedeutung des Ortes spricht auch, dass der dritte Besuch eines Papstes in Deutschland diesen nach Pöhlde führte. Doch das ist lange her. 1945 war der Ort ein reines Bauerndorf. Heute gehört er zur benachbarten Stadt Herzberg am Harz.

### Endpunkt eines Flüchtlingstreckes von 1945

Im März 1945 endete in Pöhlde nach langer Irrfahrt ein Flüchtlingstreck aus dem



Kreis Konin im Wartheland, zu dem sich ehemalige Klöstitzer aus Bessarabien zusammgefunden hatten. Sie waren zuletzt nach Nordhausen in Thüringen gelangt, immer mit dem Ziel, soweit wie möglich von der Roten Armee wegzukommen; so wurden sie von Nordhausen aus weitergeschickt, aber in Pöhlde konnten sie endlich dauerhaft unterkommen. Mit Nachzügeln zusammen waren es 13 Familien, mit in Klöstitz wohlbekannten Namen wie Esslinger, Walther, Weippert, Steinwand, Engel, Bietz, Demke und Lux. Die Unterbringung war alles andere als komfortabel; man musste eben die zur Verfügung gestellten engen und schlichten Räumlichkeiten annehmen. Sogar für ihre Pferde fand sich Platz. Das war wichtig, denn es bot erste Verdienstmöglichkeiten, im Forstwesen, in einer Mühle und bei Bauern. Im Rückblick sind die Nachkommen überzeugt, es in Pöhlde gut getroffen zu haben. Das zeigte sich auch daran, dass die Bauern unter der Hand Milch für die Flüchtlingskinder abgaben.

Schon 1947 fand die erste „Klöstitzer“ Hochzeit in Pöhlde statt. Sie wurde groß gefeiert, in einem Gasthaus zwar, aber doch schon unter Beteiligung von Einheimischen. Bis zur ersten Hochzeit zwischen Einheimischen und Flüchtlingen dauerte es noch bis 1950. Wie schwierig das damals immer noch war, wird daran deutlich, dass die einheimischen Schwiegereltern ihren Widerstand gegen die Heirat erst aufgaben, als das zweite Kind unterwegs war.

Aber die bessarabiendeutschen Flüchtlinge haben sich allmählich Achtung und Vertrauen erworben. Sie fanden Arbeit in einer Holzplattenfabrik in Herzberg und anderen Betrieben und fingen in den Fünfzigerjahren an, sich eigene Häuser zu bauen, in einer so genannten Nebenerwerbssiedlung mit großem Gartengelände und Kleinviehställen, einem Programm zur Sesshaftmachung von ehemaligen Landwirten. Hildegunde Krispin erinnert sich, dass ihre Mutter (der Vater lebte nicht mehr) dazu das eine Pferd verkaufen musste, um so ein Anfangskapital zu haben. Dort wohnen sie teils noch heute, haben aber die Häuser auf heutigen Standard gebracht.

In der Anfangszeit war das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit noch stark. In seiner Zeit als Reiseprediger für die Bessarabiendeutschen in Niedersachsen und dann als Landesflüchtlingspastor hat mein Vater Immanuel Baumann immer wieder auch Pöhlde besucht. Von daher hatte ich den Namen „Pöhlde“ im Ohr. Aber mit der Zeit erlahmte das Gemeinschaftsbewusstsein, zumal es zu immer

mehr Heiraten zwischen Einheimischen und ehemaligen Flüchtlingen kam. Über viele Jahre hinweg gab es keine eigenen Veranstaltungen mehr. Das örtliche Vereinsleben und auch das kirchliche Leben war offen für alle. - Hier kommen die beiden Frauen ins Spiel, von denen jetzt zu berichten ist.

---

### Hildegunde und Hildegard

---

Hildegunde Krispin geborene Sauter wurde 1946 geboren, besuchte die Volksschule bis zum Abschluss und absolvierte danach eine Lehre als Großhandelskauffrau in Herzberg, wohin sie täglich mit der Bahn fuhr. 1966 heiratete sie ihren aus Pommern geflüchteten Mann; zwei Kinder wurden geboren, die bis heute im Dorf leben; inzwischen kamen fünf Enkelkinder dazu. 1972 wagten die Eheleute es, ein Möbelgeschäft aufzubauen, in dem Hildegunde die Buchführung übernahm. Nach 27 Jahren kam es jedoch zu einem vom Eigentümer verursachten Konkurs. Inzwischen leben beide als Rentner in dem 1957 erbauten und mittlerweile ausgebauten Haus.

Hildegard Rakebrandt geborene Walther wurde 1951 geboren, besuchte die Volksschule und danach die Hauswirtschaftsschule, wo sie den Hauptschulabschluss erwarb. Auch sie fuhr täglich mit der Bahn nach Herzberg. Anschließend war sie als Diätköchin im Krankenhaus Osterode tätig. 1969 folgte die Hochzeit; ihr Mann ist Einheimischer aus Herzberg. Das Paar hat eine Tochter, zwei Enkel und drei Urenkel. Auch Hildegard ist Rentnerin.

Beide haben also eine normale Berufslaufbahn gehabt. Die beiden Ehepaare sind befreundet.

---

### Der Weg zum Bessarabiendeutschen Verein und zur Wiederbelebung der Gemeinschaft

---

Hildegard war schon mit 13 Jahren mit dem 1967 verstorbenen Vater beim bessarabischen Bundestreffen auf dem Killesberg in Stuttgart. Auch Hildegunde war beim Bundestreffen, ihr Vater verunglückte 1961 tödlich. Das Mitteilungsblatt kennt Hildegard seit langem, Hildegunde war keine Leserin. An Bessarabienreisen haben beide gedacht, diese Pläne aber nie verwirklicht. Bücher über den Heimatort der Familie, Klöstitz, hatten sie gelesen. Bessarabien war also im Bewusstsein geblieben, aber es war weit weg.

Dann kam das Jahr 2015, und damit das Jahr des 200jährigen Bestehens von Klöstitz (heute Wesolja Dolina). Da kam Hildegard der Gedanke, dazu könne man



*Hildegard Rakebrandt (li) und Hildegunde Krispin (re)*

doch wirklich einmal dorthin reisen. Gesagt, getan: Hildegunde ließ sich für den Plan begeistern, ein weitere Pöhlderin und deren zwei Töchter auch. Dann kamen sie nach Klöstitz, nahmen an dem Jubiläumfest teil - und waren begeistert. Es war alles so vertraut, die Landschaft, der Ort, auch die Menschen; davon hatten sie doch in jungen Jahren viel gehört.

Als sie dann wieder zu Hause waren, stand es schnell fest: Das können wir nicht für uns behalten, das müssen wir weitererzählen! Hildegunde hatte ein Reisetagebuch geführt, das hielt sie in ihrem Computer fest und versah es mit vielen Bildern. Daraus ist inzwischen ein Buch von 130 Seiten geworden: „Bessarabien. Reisebericht von Hildegunde Krispin“:

Für März 2016 luden die beiden alle Treckteilnehmer von 1945, die noch lebten, und deren Nachkommen zu einem Treffen ein. Es war keine Schwierigkeit, dafür geeignete Räumlichkeiten zu finden. Denn Hildegunde ist seit 15 Jahren im Besuchdienst der Kirchengemeinde aktiv, war acht Jahre im Kirchenvorstand, macht Kirchenführungen und hilft beim Frauenfrühstück, bei Gemeindeabenden und beim Backofenfest im Kirchengarten. Das Gemeindehaus war also der gegeben Ort. Hildegard lebt zwar in der Stadt Herzberg und hat in der dortigen Kirchengemeinde kein Amt, nimmt aber regelmäßig am kirchlichen Leben teil. Ihr Pastor heißt Sulimma; seine Mutter war eine geborene Mammel aus Klöstitz, die oft an Tagungen in Bad Sachsa teilgenommen hatte; er selbst hat am zweiten Pöhlde-Treffen in diesem Jahr teilgenommen.

Die Einladung zum ersten Bessarabiertreffen seit vielen Jahren fand eine große Resonanz: Über 70 Teilnehmer waren gekommen, ältere, jüngere und ganz junge, die alle nach ukrainischer Sitte mit Brot und Salz begrüßt wurden. Auch Herbert Klein war aus Baden-Württemberg angereist. Alle sahen und hörten den sehr lebendigen Reisebericht der beiden Initiatorinnen, deren Begeisterung ansteckend wirkte. Der

Bericht im Mitteilungsblatt ließ es zu vielen weiteren Kontakten zu Klöstitzer Nachkommen in anderen Teilen Deutschlands kommen. Und die Veranstaltung schloss mit einem satten Überschuss. Die Anknüpfung an das einstige Zusammengehörigkeitsgefühl war gelungen.

In diesem Frühjahr fand das zweite Treffen in Pöhlde statt. Es war nicht ganz so gut besucht wie das erste, aber der Saal war doch ganz gut gefüllt. Aus Süddeutschland

war wieder Herbert Klein gekommen, aber auch die Vorsitzende des „Klöstitz-Ausschusses“, Karin Bruckner aus der Heilbronner Gegend. Daraus entstand der Plan, eine weitere, von Karin Bruckner organisierte Bessarabienreise mitzumachen, die mittlerweile vom 31. August bis 9. September stattgefunden hat und bei der Hildegunde ein Fotobuch über sämtliche Hofplätze in Klöstitz vorbereiten wollte. Und das nächste Treffen in Pöhlde ist für das Frühjahr 2018 geplant...

So ist durch die Initiative der beiden Frauen eine ganz erstaunliche Wiederbelebung des Zusammenhalts der Flüchtlinge von einst und ihrer Nachkommen geschehen, nachdem über Jahrzehnte alles eingeschlafen zu sein schien. Dabei haben die verwandtschaftlichen Zusammenhänge sicher geholfen. Vor allem ist es aber der ansteckenden Begeisterung dieser beiden engagierten Frauen für die einstige Heimat zu verdanken, dass es zu einem Neuaufbruch gekommen ist. Wer weiß, was daraus noch entsteht!?

## Ansprachen zur 200-Jahrfeier in Teplitz am 27.08.2017

Ansprachen des stellvertretenden Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins, Egon Sprecher

### Begrüßung beim Festakt im Kulturhaus

„Mir Ukraine“ mit diesem Friedensgruß möchte ich auch Sie alle im Namen des Bessarabiendeutschen Vereins hier in Teplitz grüßen.

Ich überbringe die Grüße vom Bundesvorstandes unseres Vereins aus Stuttgart und den Nachkommen der ehemals deutschen Bewohner aus Deutschland mit. Auch die Grüße jener bringe ich mit, die nicht mit hierher reisen konnten, die aber in Gedanken bei uns sind.

### Liebe Freunde und heutige Bewohner der Dorfes Teplitz!

Vor 200 Jahren kamen unsere Vorfahren aus dem Schwabenland in Deutschland, gerufen von Zar Alexander I., hierher nach Bessarabien, der heutigen Ukraine. Es war eine mühevollere Reise, die viele Opfer kostete.



Der alte Mauerpfeiler in Teplitz hat gepflegte goldfarbene Inschriften: „Teplitz wurde im Jahre 1817 gegründet. Die Kirche wurde in den Jahren 1861-1863 erbaut und am 6. Oktob. 1863 eingeweiht.“

So benutzten die Siedler Boote, um auf der Donau ihr Ziel, das Land in der Steppe, zu erreichen. Sie wollten eine neue Heimat finden, in der sie nach den Kriegen des Französischen Kaisers Napoleon in Frieden ihr Leben und ihren Glauben verwirklichen konnten. Ihr Ziel war aus religiösen Gründen zunächst der Kaukasus.

Dort, wo heute Teplitz ist, siedelten und bauten sie dann ihr Dorf auf. Von Hunger, Leid und Tod war der Anfang bestimmt, aber sie wurden loyale Staatsbürger und halfen beim Aufbau des Landes.

Nach mühevoller Arbeit erwarben sich die Menschen einen beachtlichen Wohlstand. Sie würden sich sicher freuen, wüssten sie, dass ihre Nachkommen und die heutigen Bewohner gemeinsam das 200-jährige Bestehen des Dorfes feiern. Doch leider mussten die Deutschen dann 1940 das Land verlassen. Ein unglückseliger Pakt zwischen zwei Diktatoren zwang sie dazu.

Die verlassenen Dörfer wurden wieder besiedelt, deren neue Bewohner bald das schöne Land auch als ihre Heimat ansahen. Lange Zeit gab es keine Kontakte zur alten Heimat, doch mit Veränderung in den politischen Verhältnissen war es möglich, dass wir Deutschen das Land unserer Väter besuchen konnten. Bald machten sich auch Besucher aus Kanada und den USA auf den Weg.

Und heute sind wir nach 200 Jahren gemeinsam mit den jetzigen Bewohnern hier, um die Gründung des Dorfes zu feiern und all derer zu gedenken, die hier gelebt haben. Wir sind dankbar, dass wir alle aus nah und fern hier sein können.

Heute möchten wir uns einstimmen auf das Fest, uns erinnern, aber auch vor allem Neues erfahren über Ihr Dorf, und selbstverständlich möchten wir ein wenig feiern. Hoffen wir, dass Sie in ihrem Land bald wieder in Frieden leben werden. Wir, die Nachkommen der Gründer, möchten gern mit ihnen in Verbindung bleiben und ihnen helfen, Teplitz als einen Ort, in dem man gerne lebt, zu erhalten. Auch hoffen



Egon Sprecher bei der Ansprache auf dem Friedhof in Teplitz

wir, dass die Freundschaft zwischen Deutschland, Ihrem Land und der Europäischen Union weiter wachsen wird. Ich wünsche uns allen heute einen guten Verlauf der Feierlichkeiten.

Gott segne und schütze Sie alle.

### Andacht auf dem Friedhof

#### Herr dein Wort ist Licht und Leben

#### Liebe Andachtsgemeinde!

Wir haben uns hier im Rahmen der 200-Jahrfeier von Teplitz zur frühen Stunde auf dem Friedhof getroffen, um unsere Gedanken zu sammeln, um an die Menschen zu denken, die in Teplitz gelebt haben, und um uns auch an die Menschen zu erinnern, die von hier weggehen mussten und mit uns irgendwie eine Schicksalsgemeinschaft haben.

Danken möchten wir aber auch Gott für unseren Glauben und unsere Bewahrung früher und heute.

Nach dem, was ich von den Menschen weiß und gelesen habe, waren sie fromme Leute. Die Bibelsprüche auf den Grabsteinen sind ergreifend und zeugen von einer tiefen Gläubigkeit.

Wer ihre Einwanderungsgeschichte kennt, und die Geschichte des Dorfes bedenkt, kann das verstehen. Die Gründer des Dor-



fes zogen zunächst überwiegend aus dem Schwabenland fort, um in den Kaukasus zu ziehen, weil sie dort die Wiederkunft von Jesus Christus alsbald zu erleben glaubten.

Mit den sogenannten „Ulmer Schachteln“ fuhren sie die Donau hinab, um den Kaukasus zu erreichen. Viele dieser Menschen starben unterwegs. Die Überlebenden entschlossen sich, in die damals neue russische Provinz Bessarabien zu ziehen und in der Steppe zu siedeln.

Aber auch das war für die Siedler sehr schwierig. Trotz der großen Belastung verloren sie ihren Glauben an ihren Herrn Jesus Christus nicht. Mit Gottes Hilfe bauten sie das Dorf Teplitz auf und kultivierten das ihnen von der russischen Regierung überlassene Land. Einige Dörfer waren bereits von Deutschen dort in Bessarabien gegründet worden.

Schon im Jahre 1863 bauten sie in Eigenleistung eine schöne Kirche. Viele bessarabische Dörfer begannen damals, Kirchen zu bauen, und wetteiferten oft miteinander. Die Bewohner waren fromme und tüchtige Menschen und wollten Gotteshäuser bauen, in denen sie gemeinsam ihre Gottesdienste feiern konnten. Dies war in den kleinen vorhandenen Gebetshäusern aus der ersten Siedlungsphase nicht möglich.

Die Gemeinden gaben sich zur Orientierung für das Leben der Menschen unter anderem Sprüche aus der Bibel oder dem Gesangbuch. Diese schrieben sie dann deutlich sichtbar über die Eingangstür der Kirche und auf den Bogen im Altarraum. Häufig waren Sätze wie „Ein feste Burg ist unser Gott“, „Selig sind die, die Gottes Wort hören und bewahren“ und „Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte“ zu lesen.

In Teplitz stand an der Kirche außen an der Eingangstür: „Ich will Frieden geben an diesem Ort“, und innen über dem Bogen am Altar war zu lesen: „Herr dein Wort ist Licht und Leben“.

Diese beiden Worte aus der Bibel sind sehr wichtig und waren passend für die Bewohner von Teplitz. Insbesondere, wenn man die Geschichte des Dorfes und das Gemeindeleben betrachtet.

Friede in der politischen Gemeinde, Friede unter den verschiedenen Völkern, gerade nach den Kriegen von Napoleon, und insbesondere Friede in der Kirchengemeinde sollten hochgehalten werden. Der häufig gebrauchte Spruch „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“, ergab sich daraus. Selbst der Name des Dorfes Teplitz bezog sich auf eine Friedensvereinbarung von Monarchen in einer böhmischen Stadt, und er war Programm der damaligen Zeit. Der Friede in der Kirche sollte eine weitere Zersplitterung vermeiden. Diese Eintracht konnten sich die Bewohner erhalten.

Für uns Bessarabiendeutschen könnte dieser Spruch, Ich will Frieden geben an diesem Ort, ein Vermächtnis sein, denn auch bei uns in heutiger Zeit herrscht oft zu große Unruhe.

Besonders bedeutsam ist aber auch das Bibelwort an dem Bogen über dem Altar: „Herr dein Wort ist Licht und Leben“.

Gerade aus Gottes Wort, mit seinen vielfältigen Anregungen, Gedanken, Gleichnissen und Verheißungen und durch Jesus Christus als das eine Wort Gottes können

wir allezeit Kraft schöpfen. Es erleuchtet unser Leben und reißt uns aus der Dunkelheit von Streit, Kampf und Krieg heraus. Dies gilt bis in unsere Zeit.

Wir können sehen, dass wir von unseren Vorfahren einiges lernen können. Ihre Gedanken und Gebete sind für uns heute noch wichtig und wirken für uns noch fort, indem sie uns zum Segen dienen. Dafür wollen wir Gott danken.

Amen

## Zum Abschied von Christa Hilpert-Kuch



TEXT  
UND FOTOS:  
CHRISTA  
HILPERT-  
KUCH

Guten Tag, liebe Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes

Als Ihre Redakteurin möchte ich mich heute ganz offiziell von Ihnen verabschieden. Es war für mich eine große Freude, dieses Ehrenamt ausüben zu dürfen, und ich bedanke mich von Herzen für Ihre Treue und die gute Zusammenarbeit.

Für mich ist es an der Zeit, meinen eigenen Weg mit Bessarabien zu gehen. Ich habe neue Ideen und werde Ihnen zu gegebener Zeit davon berichten.

Aber dennoch möchte ich auch zukünftig nicht auf Sie verzichten und wünsche mir, mit Ihnen wieder gemeinsam meine Veranstaltungen im Landkreis Verden durchzuführen.

Ich wäre sehr glücklich, Sie bei meiner nächsten Programm-Veranstaltung, am 10. Dezember 2017, im Hotel Niedersachsenhof, 27283 Verden, Lindhooper Str. 97, ab 14 Uhr, persönlich begrüßen zu dürfen.

Bei meiner Adventsveranstaltung im Dezember 2016 wurde der Ruf nach Kochkursen für Bessarabische Spezialitäten laut. Diese konnte ich daraufhin in der Kreisvolkshochschule des Landkreises Verden durchführen.

An den Freitagen des März 2017 machte ich als Dozentin der Kreisvolkshochschule des Landkreises Verden bis zu 13 Damen und Herren aller Altersgruppen je Kochabend mit der „Bessarabiendeutschen Kochkunst“ vertraut.

Reges Treiben herrschte an allen Abenden in der Küche. Auch junge Teilnehmerinnen waren

emsig dabei, den Teig geschmeidig zu kneten, das Gemüse zu putzen und.. und... Die Nachfrage war so groß, dass nicht alle Anwärter in die Kochkurse für 2017 integriert werden konnten. Aus diesem Grunde biete ich freitags im März 2018 mit einer neuen Rezeptauswahl wieder Kochabende für Bessarabische Spezialitäten über die Kreisvolkshochschule Verden an.

Die Favoriten waren die Gerichte Strudeln, Dampfnudeln, Kraut-Kartoffelsalat und Pfeffersosse mit den jeweiligen Beilagen. Für das kommende Jahr stehen Kichla, Fleisch- und Quarkknöpfe, Golubzy (Krautwickel) u. a. zur Diskussion. Bei diesen Kochabenden wurde deutlich, wie die Liebe und Erinnerung an Bessarabien durch vertraute Gerüche der bessarabischen Gaumenfreuden in den Teilnehmern lebendig wurde. Da schwelgte so mancher in leutseliger Erinnerung ferner Tage und freute sich auf die folgende gemeinsame Mahlzeit. Ein guter Tropfen Wein durfte dabei natürlich nicht fehlen.

Aus der Gemeinschaft dieser Kochkurse entwickelte sich die Idee für ein Wiedersehen bei einem Stammtisch-Gespräch in den weiteren Monaten.

Unter dem Motto „Bessarabien nicht vergessen!“ fand am 10. August 2017 im Niedersachsenhof Verden ein Stammtischtreffen in kleiner Runde statt.

Viele neue Gesichter, darunter Bessarabien-Interessierte, bessarabische Nach-



fahren und Gäste der Erlebnisgeneration folgten meiner Einladung durch die hiesige Presse zum Gedankenaustausch.

Eine große Freude wurde uns von meinen Moldauischen Musikfreunden als Überraschungsgäste des Abends zuteil. Das bekannte Musikprofessoren-Ehepaar Tanja und Romeo Luchian aus Moldawien war bei uns zu Gast und begleitete uns durch den Abend mit ausgesuchten Stücken ihres



breiten Repertoires Klassischer Musik. Ihre Melodien unterbrachen unsere Diskussionen stets wohlwollend und berei-

chernd und ließen uns die Nähe Bessarabiens spüren

Ihre Christa Hilpert-Kuch

## Herzliche Einladung zur Herbsttagung in Bad Sachsa

Von Freitag, 03. November 2017 bis Sonntag, 05. November 2017

im Gästehaus Am Bornweg, 37441 Bad Sachsa

**Liebe Freunde der Herbsttagung und solche, die es werden möchten!**

Für unsere Herbsttagung haben wir dieses Jahr das Thema gewählt:

### »Lebensumstellung nach dem Krieg«

Bessarabien ist für uns heute die Heimat unserer Eltern, der Groß- und Urgroßeltern. Wir empfinden vielleicht eine gewisse Wehmut bei den Gedanken, dass der Verlust dieser Heimat ja unwiederbringlich ist. Und es interessiert uns, wie haben unsere Eltern/Großeltern die Umsiedlung erlebt, angesichts der nicht eingehaltenen Zusagen der deutschen Regierung? Und wie haben sie den ‚Schock‘ 1945 mit dem Verlust aller Habe verkraftet? Wie kamen sie damit zurecht, wenn die in Bessarabien über Generationen hin gültigen Werte hier in Deutschland nichts mehr galten? Und – welche Wege suchten und fanden sie aus dieser Situation? Neben der ‚Arbeit‘ werden wir auch Zeit haben, in geselliger Runde zusammen zu sein, um mit ‚Verzähla‘, mit Singen bessarabischer und anderer Lieder und vorgetragener Gschichtla unsere Gemeinschaft zu pflegen und zu stärken.

*Wir freuen uns auf Sie/Euch*

*Erika Wiener und P. Arnulf Baumann*

### PROGRAMM

#### FREITAG, 03.11.2017

bis 17.30 Uhr ANREISE

18.00 Uhr ABENDESSEN

19.00 Uhr BEGRÜSSUNG

20.00 Uhr »KULTURSCHOCK«  
– Gefahren und Chancen  
– eine soziologische Sicht

#### SAMSTAG, 04.11.2017

9.00 Uhr WORTE ZUM TAG

9.15 Uhr VORTRAG: Schockerlebnisse – der Wandel vom selbstständigen Bauern zum Industriearbeiter

11.00 Uhr KLEINGRUPPEN-ARBEIT: »Welche Erfahrungen haben wir anlässlich dieser Erlebnisse in unseren Familien gemacht?«

15.30 Uhr Wie hat sich das Familienleben durch den erlittenen ‚Kulturschock‘ verändert?

17.00 Uhr VORTRAG: Herausführende Wege durch Auswanderung, Ausbildungsangebote und Bildungsrevolution

19.30 Uhr ABEND DER BEGEGNUNG, Film einer Familiengeschichte aus Galizien

#### SONNTAG, 05.11.2017

9.00 Uhr ANDACHT:  
Pastor Arnulf Baumann

10.30 Uhr PODIUMSGESPRÄCH zum Thema: Angekommen in der zweiten und dritten Generation

11.30 Uhr EINE REISE DURCH DAS JAHRBUCH 2018 mit Arnulf Baumann und Dr. Cornelia Schlarb

12.15 Uhr MITTAGESSEN UND REISESEGEN

Kosten für Unterkunft und Vollpension: 160,00 € pro Person, kein Einzelzimmerzuschlag

**Verbindliche Anmeldung** bis zum 28.10.2017 bitte an:

*Erika Wiener, Tel. 0151 - 59 00 45 73, Erika-Wiener@t-online.de*

oder:

*Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 - 44 00 77 0*

**Herzliche  
Einladung  
zum  
Gemeinschafts-  
nachmittag  
in Möglingen  
am 15. Oktober 2017**

**Api-Gemeinschaftshaus  
Bachstraße 5, 71696 Möglingen**

**Programm:**

14.00 Uhr  
Begrüßung und Grußworte

**Vortrag:**

*Der Weg von frommen Leuten nach  
Bessarabien und wieder zurück  
Einblicke zum religiösen Auswan-  
derungsgrund und das geistliche Leben  
von Frommen in Bessarabien und  
Deutschland*

Referent: Matthias Suckut  
Gemeinschaftspastor Liebenzeller  
Gemeinschaften

Gemeinsames Kaffeetrinken, Zeit für  
Gespräche und Begegnungen

Ende gegen 17.00 Uhr

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch**

*Landeskirchliche Gemeinschaft  
(Bessarabische Gemeinschaft)  
Lerchenweg 10, 71696 Möglingen,  
Telefon: 07141 / 48070*

## Unvergesslich! Reisebericht Bessarabien

23.08.2017–04.09.2017

SIMON SCHNAIDT

Bereits im September 2016 unternahmen wir (mein Bruder Daniel und meine Eltern Manfred und Mechthild) unsere erste Bessarabienreise, um die Spuren der Eltern meines Vaters zu erkunden. Da wir in Brienne das im Zustand der Renovierung befindliche Elternhaus ausfindig machen konnten, bewohnt von einer netten jungen Familie mit Oma und kleiner Tochter, wollten wir dieses Jahr nochmal nach Bessarabien reisen, um den Fortschritt zu sehen. Wir haben die Reise wieder über Herrn Kelm gebucht. Am 23.08.17 (Mi) kamen wir nach circa drei Stunden Flug von Stuttgart über Wien am Flughafen in Odessa an. Dort wurden wir von Nikolai und Leonid mit dem Bus abgeholt. Mit uns reisten unter anderem das Ehepaar Hedwig und Kuno Lust und Viktor Fritz, die wir bereits vom letzten Jahr kannten. Wir fuhren zum Hotel „Liman“ nach Sergeevka über Großliebental (Великодолинское) - um die ehemalige deutsche Kirche zu sehen - Ovidiopol und Zatoka, wo wir kurz hielten. Zatoka bedeutet Lagune und ist 17 km lang, aber nur 50 m breit, auf der einen Seite ist der Dnjestr-Liman, auf der anderen das Schwarze Meer. Eine Klappbrücke

mit Straße und einem Gleis in der Mitte führt hinüber.

Am 24.08.17 (Do) standen die Fahrten in die Heimatdörfer auf dem Programm. Wir fuhren mit Slava nach Brienne (heute der südliche Teil von Arzis), dem Heimatdorf meiner Großeltern. Unsere Dolmetscherin Anna aus Friedenstal stieg in Arzis zu. Sie brachte einen Gast aus Möglingen mit. Wir trafen die junge Familie ohne den Vater an, der in Polen in einer Schiffswerft arbeitet und erst an Neujahr wieder kommt. Die Familie freute sich riesig, weil sie selten Besuch bekommt. Schnell wurde der Tisch gedeckt und wir wurden mit köstlichen Harbusen, Brot, Käse und Wurst und Samogon aus Zucker bewirtet. Die knapp 2-jährige Salomeja packte ihr Geschenk aus und war ganz begeistert, als wir zusammen Seifenblasen machten. Im Gespräch mit Anna fanden wir heraus, dass sie in Friedenstal im Geburtshaus der Großmutter meines Vaters Maria Häußerbau wohnt. Deshalb fuhren wir weiter nach Friedenstal (Мирнополь Арцизского района), um das Haus zu besichtigen. Der Originalstuck um die Lampe an der Decke war noch sehr gut erhalten und in einem Zimmer befand sich



Kirche in Großliebental (Великодолинское)



Das Haus meiner Großeltern in Brienne

## **EINLADUNG** zum 10. Treffen der Bessarabiendeutschen in **UELZEN/LÜNEBURGER HEIDE**

Samstag, den 21.10.2017 von 10.30 Uhr bis ca. 17 Uhr  
in der Stadthalle Uelzen, Am Schützenplatz 1, 29525 Uelzen



**LIEBE LANDSLEUTE, LIEBE FREUNDE DER BESSARABISCHEN KULTUR**

zu unserer diesjährigen Veranstaltung laden wir Sie herzlich ein, einen schönen und interessanten Tag bei und mit uns zu verbringen. Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, Musik, Film und Bildpräsentationen, Literatur, sowie viel Zeit für Gespräche. Frisch aus der Ukraine/Moldawien bieten wir Ihnen ein Angebot an Spezialitäten aus der alten Heimat.

**WIR FREUEN UNS AUF SIE**

**Anmeldungen bitte bis 14.10.2017**

Lilli Moses, Grüner Winkel 3, 29525 Uelzen Tel. 0581 - 72 125  
Dagmar Schubert, Tel. 0178-4800695 Tel. 03385 - 567 90 57

E-Mail: [lilli.moses@t-online.de](mailto:lilli.moses@t-online.de)  
E-Mail: [dagmar@mein-bessarabien.de](mailto:dagmar@mein-bessarabien.de)





*Das Geburtshaus der Großmutter meines Vaters Maria Häußer geb. Witt in Friedenstal*

noch der Originalfußboden von damals in gutem Zustand. Wir waren überwältigt, so unerwartet dieses Haus entdeckt zu haben. Selbstverständlich wurden wir auch hier noch mal bewirtet.

Den 25.08.17 (Fr) verbrachten wir bei schönstem Wetter in den Wellen am Schwarzen Meer.

Am 26.08.17 (Sa) fuhren wir mit Slava nach Tarutino zum Bessarabischen Jahrmarkt. Der Jahrmarkt wurde mit Grußworten unter anderem von bulgarischen Ministern und mit einer Parade aller teilnehmenden Gruppen eröffnet. Die deutsche Gruppe marschierte am Schluss und wir wurden eingeladen, mitzulaufen. Man drückte uns Deutschlandfähnchen in die Hand und wir winkten fröhlich.

Wir besuchten den ukrainischen, russischen, bulgarischen, moldawischen und deutschen Stand. Jeder Stand hatte seine typischen Speisen im Angebot. Die Zuschauer wurden zum Tanzen eingeladen und es herrschte eine fröhliche ausgelassene Stimmung. Ein Highlight war ein Gedichtvortrag von unserem Viktor Fritz, der von der Sehnsucht nach der Heimat der Bessarabiendeutschen handelt.

Am 27.08.17 (So) war die 200-Jahrfeier in Teplitz (Теплиця). Teplitz ist der 13. Ort in einer Reihe nach Borodino 1814. Erst in fünf Jahren steht das nächste Jubiläum an – 200 Jahre Schabo. Im Kulturhaus gab es Grußworte und Aufführungen. Das Regimentbanner von der Ostukraine wurde an die Bürgermeisterin überreicht. Auch hier trug Viktor Fritz noch mal sein herzergreifendes Gedicht vor. Nach einem ausgiebigen Essen in der Schulmensa



*Deutscher Stand auf dem Jahrmarkt in Tarutino*

fuhren wir weiter zum Heimatmuseum in Friedenstal. Dort tranken wir in der Sommerküche Wein. Im Keller gab es noch Vodka. Weiter ging es zur Sozialstation, die Herr Kelm aus seinem Elternhaus aufgebaut hat. Zuletzt besichtigten wir noch in Lichtental (Светлодолинское) die Kirchenruine und Kuno Lust, der hier geboren wurde und den Kindergarten unterstützt, sprach einige Worte dazu an dem von ihm gespendeten Kreuz, das von Valerij's Vater aus sibirischem Holz gemacht wurde. Auch der Bürgermeister war vor Ort und begrüßte uns als neue Freunde.

Am 28.08.17 (Mo) machten wir in Odessa eine Stadtführung. Wir besichtigten die Potjomkintreppe, das Puschkindenkmal, die Oper, die Einkaufspassage und vieles mehr.

Am 29.08.17 (Di) fuhren wir mit dem Ehepaar Lust und Viktor Fritz nach Eigenfeld (Надежда). Slava war wieder unser Fahrer. Wir wurden von der Museumsleiterin Svetlana Timofeevna Sinjuk mit Brot und Salz empfangen. Jeder bekam einen Blumenstrauß überreicht und wir bekamen eine Führung durchs Dorf-museum. Das Museum war eingerichtet mit alten Plachten und landwirtschaftlichen Geräten. Jeder freie Platz war ausgefüllt. Schülerinnen der 8./9. Klasse, die in einer Gruppe namens „Юные музееведы“ (Junge Museumsführer) sind, sangen Lieder und trugen Gedichte vor. Ein Lied hieß „С чего начинается Надежда“. Es geht darum, wo das Dorf Eigenfeld anfängt, vielleicht von der Schule, vielleicht von der Straße, vielleicht von dem Volk. Danach gab es eine reichlich gedeckte Tafel mit Strudeln, gefüllten Paprika, Bliny



*Parade in Tarutino*

und Katletten. Wir wurden auch noch durch die Schule geführt, wo wir auf Wunsch von Svetlana ein Gruppenfoto vor Taras Schewtschenko, dem ukrainischen Nationaldichter, machten.

Das Elternhaus von Johannes Schlauch, der 98-jährig mit auf unserer ersten Reise war, durften wir auch sehen. Es wird jetzt von einem Künstler bewohnt, der Restaurierungen in Kirchen vornimmt. Beim Künstler gab es Kuchen und Trauben im Garten. Die alte deutsche Kirche und den deutschen Friedhof besichtigten wir anschließend. Die Kirche wurde erst 1938 erbaut ist nun eine orthodoxe. Die Mädchen pflegen den deutschen Friedhof mit Svetlana. Manche Inschriften auf dem Friedhof konnte man sogar noch entziffern: Elisabethe Wiedmer, geb. Pfitzer, geb. am 8. Mai 1882., gest. 18. Jan 1938 und Christina Häußer, geb. Bartz. Im Nachbardorf Negrovo befindet sich die „Filiale“ des Museums mit wunderschönen gestickten Bildern und Wandbehängen aller Art von Nina Georgievna Gricuk. Dort gab es Kaffee und Kuchen.

Zuletzt fuhren wir noch nach Korntal 1, dem Heimatdorf von Viktor Fritz' Mutter. Nur noch ein Brunnen steht dort einsam in der Landschaft.

Als Kulturhighlight fuhren wir am 30.08.17 (Mi) mit Leonid und seiner Frau nach Odessa ins Ballett „Тайна Венского леса“ (Geheimnis des Wiener Walds) mit Musik von Johann Strauß und Gustav Mahler. Es war eine wunderschöne Aufführung bei vollem Haus.

Den 31.08.17 (Do) verbrachten wir nochmal bei herrlichem Sonnenschein am Meer und auf dem Markt in Sergeevka.



*Schule in Eigenfeld*



*Museum in Eigenfeld*



*„Filiale“ in Negrovo*

## Und immer mal wieder nach Bessarabien – Reise 2017

SIGRID STANDKE



*Die Erstklässler freuen sich unbändig*

Am 01.09.17 (Fr) war der Tag des Wissens (День знаний), den wir in Lichtental begingen. Slava war unser Fahrer. Die Erstklässler wurden eingeschult. Sie hatten ein blaues Band um mit der goldenen Inschrift „Першокласник“ („Erstklässler“). Sie wurden namentlich aufgerufen und gingen mit ihren Paten auf die Bühne, wo sie kurze Gedichte aufsagten. Es war eine patriotische Veranstaltung mit vielen Beiträgen der Schüler. Die Nationalhymne erklang. Zuletzt wurde von einer Erstklässlerin der erste Schulgong geläutet. Auch Kuno Lust als gebürtiger Lichtentaler sagte ein Grußwort.

Danach fand ein Empfang für uns im Büro des Bürgermeisters mit Häppchen, Wein, Kaffee statt. Es folgte die Besichtigung des Kindergartens mit Empfang mit Bonbons und Orangensaft. Der nächste Höhepunkt war die Einladung des Bürgermeisters zum Mittagessen im bulgarischen Dorf Zorja (Зоря) bei Sarata in einem bulgarischen Restaurant.

Als Abschluss besuchten wir das Dorfmuseum Lichtental. Auf dem Rückweg machten wir Halt in Sarata bei der Zeitungsredakteurin Alla Koren', die bei der Einschulung zugegen war. In der Redaktion wurden wir mit Obst und Ziegenkäse bewirtet.

Den letzten freien Tag, den 02.09.17 (Sa), verbrachten wir nochmal am Meer. In den hohen Wellen verlor Daniel seine Sonnenbrille.

Am 03.09.17 (So) fuhren wir nach Akkerman zum Gottesdienst der baptistischen Kirche mit Abendmahl. Drei Männer zerpfückten mit dem Pastor das Brot in kleine Stücke und reichten es den Teilnehmern. Anschließend ging es auf den Markt mit seinen vielfältigen Angeboten. Die Festung stand als nächstes im Programm. Danach wurden wir zu einem Sektempfang mit Kaviarschnittchen bei Valerij eingeladen. Der Besuch des Stadtmuseums folgte. Das Mittagessen nahmen wir in Schabo im Restaurant Шабский дворик ein. Es wurde umrahmt mit ukrainischer Folklore.

Am 04.09.17 (Mo) war der Abflug. Die Menschen auf dem Land sind sehr arm, aber die Gastfreundschaft ist überwältigend und die Begegnungen herzlich!

Es war für mich schon meine fünfte Reise nach Bessarabien in die Heimat meines Vaters. Und wieder war es eine schöne Reise und viele ganz verschiedene Erlebnisse veranlassen mich, doch einmal in unserem Mitteilungsblatt davon zu berichten.

Bereits im Jahr 1992 besuchte ich von Akkermann aus das Heimatdorf Maraslienfeld und konnte auch noch das Haus meiner Großeltern Johannes und Christiana Sasse finden. Das war ein tiefes Erlebnis und hat mich nicht wieder los gelassen. Doch es hat 20 Jahre gedauert bis ich wieder kam. Dieses Mal hatte ich in Sergejewka, im Hotel Liman, einen angenehmen Aufenthalt. Von hier aus habe ich mein Heimatdorf aufgesucht. Natürlich gab es auch die Möglichkeit weitere Dörfer zu besuchen. Ein Besuchsprogramm mit Fahrten zum Donaudelta, nach Odessa, ins Bauernmuseum nach Friedenstal und anderes mehr, haben wir gern angenommen.

Dann war es die erste 200 Jahr Feier in Tarutino, die mich neugierig machte auf das Dorf, das einmal das Zentrum der Deutschen in Bessarabien war. Dieses Mal reisten wir über Chisinau in Moldawien an. Hier hatten wir die Möglichkeit die Hauptstadt der Moldau kennen zu lernen. Ausflugsziele von hier aus waren z.B. das unterirdische Weingut Cricova und die Klöster in Orhei. Auch den früheren deutschen Ort Bender mit seiner historischen Festung, heute in Transnistrien gelegen, habe ich von hier aus schon besucht.

Mit dem Auto und einem Dolmetscher ging es dann auf den guten Straßen der Moldau in Richtung Ukraine. Eine Pause machten wir im Jagdschloss von Hincesti. Hier erfuhren wir auch etwas über den Fürsten Manuk-Bey, der der Namensgeber des deutschen Dorfes Manukbejewka war.

In Tarutino angekommen, lernte ich das familiäre und sehr gastliche Hotel der



*Guter Ort für eine Rast: das Jagdschloss von Hincesti*

Swetlana Kruk kennen. Hier waren schon ehemalige Bewohner aus Tarutino und deren Nachkommen angereist. Gemeinsam feierten wir mit den Dorfbewohnern das Fest zum Jubiläum und erlebten schöne Tage.

Die Reise führte uns dann weiter in unser Heimatdorf. Maraslienfeld. Eine Übernachtung hatten wir in Bad Burnas und die Möglichkeit zum Baden im Schwarzen Meer. Weiter ging es für zwei Tage nach Odessa. Von hier aus hatten wir unseren Rückflug.

Ja, und weil es so schön war, ein Fest zu feiern und dabei die bessarabische Gastlichkeit zu genießen, kamen wir zur 200 Jahr Feier von Leipzig im darauf folgenden Jahr 2015 gleich wieder nach Tarutino.

Nun waren zwei Jahre vergangen, es zog uns wieder in das Land unserer Vorfahren. Wir hatten uns ein Programm zusammengestellt und meldeten uns im Hotel von Swetlana Kruk in Tarutino an. Sie war es auch, die die Reise nach unseren Vorstellungen organisierte.

So begann diese Reise am 24. August und sie dauerte 10 Tage. In Chisinau wurden wir auf dem Flughafen erwartet. Der Fahrer brachte uns in das Sporthotel von Chisinau. Die mit uns auf dem Flughafen angekommenen Gäste fuhren mit ihm weiter nach Tarutino.

Wir hatten uns schnell im Hotel eingerichtet und wollten nun etwas essen. Einer Empfehlung folgend, hatten wir dann auch ein sehr gutes Essen dazu einen guten Wein aus der Moldau. Wir waren angekommen, es ging uns gut.

Für die Fahrt nach Tarutino am nächsten Tag hatten wir uns zwei Haltepunkte ausgewählt. Zuerst wollten wir den deutschen Soldatenfriedhof aus dem 2. Weltkrieg in Chisinau besuchen. Es war ein besonderer Ort der Erinnerung und des Gedenkens.

Dann ging es noch einmal nach Hincesti. Unser Interesse galt dem historischen



*Das historische Schlossgebäude in Hincesti wurde erst kürzlich renoviert*





*Rückkehr auch in das familiäre und sehr gastliche Hotel Bessarabisches Haus mit Wirtin Swetlana Kruk*



*Diese deutschen Dirndl bat Swetlana Kruk selbst genäht*



*Im Deutschen Haus bekamen die Gäste deutsche Speisen*



*Beim Fest der Nationen in Tarutino hatten verschiedene Nationalitäten ein kleines Besucherhaus im Park aufgebaut und entsprechend geschmückt, hier das Russische Haus*

Schlossgebäude in der Nachbarschaft zum Jagdschloss. Dieses wurde bei unserem ersten Besuch mit EU Geldern renoviert. Es ist in der Zwischenzeit fertig gestellt. Ausgestattet mit neuen, in Italien hergestellten Möbeln, kann es jetzt besichtigt werden. Es war sehr interessant zu sehen, was aus dem alten, in Sowjetzeiten sehr vernachlässigten Gebäude, Schönes geworden ist. Es ist für Veranstaltungen, Konferenzen und Feiern vorgesehen. Im oberen Stockwerk befindet sich die Bibliothek der Stadt. Die Außenarbeiten sind noch nicht fertig. Auch an einem Hotel in einem der Nebengebäude wird noch gearbeitet.

In Tarutino angekommen erwarteten uns Swetlana, ihr gastliches Haus, ein gutes Essen und die schon anwesenden Gäste hatten einen guten Wein aus ihrem Heimatdorf mitgebracht. Hier traf man alte Bekannte. Und alle anderen Anwesenden konnte man in interessanten Gesprächen kennen lernen. Und, wie es die Bessaraber gerne tun, es wurde auch gesungen.

Am nächsten Tag wurde in Tarutino ein „Markt“ gefeiert. Man sagte uns, dass die Tradition dieses Festes auf die deutsche Zeit zurückgeht. Seit einigen Jahren feiert man wieder, jetzt ein Fest der Nationen. Dazu hatten alle Nationalitäten ein kleines Besucherhaus im Park aufgebaut und entsprechend geschmückt. Man hat seine nationale Tracht angezogen und es wurde gesungen und getanzt. Außerdem wurden traditionelle Speisen und Getränke angeboten. Auch das deutsche Kulturzentrum „Bessarabisches Haus“ unter der Leitung von Swetlana Kruk empfing die Gäste mit deutschen Speisen in einem deutschen Haus.

Es wurde auch im Stadion eine bunte Parade der Nationen veranstaltet, und Jung und Alt in ihren nationalen Trachten waren eine Freude anzuschauen. So wurde mit viel Freude, Musik und Tanz zwei Tage lang in Tarutino gefeiert. Und wir freuten uns, das Fest unerwartet miterleben zu dürfen.

Am Sonntag dann wurde in Teplitz gefeiert. Eine kleine Gruppe der deutschen



*Schöner Anblick: Swetlana Kruk in ihrer Kutsche*



*Ukrainische Kinder in ihrer Tracht*

Besucher fand sich zu einem kleinen Gedanken auf dem ehemals deutschen Friedhof ein. Egon Sprecher, stellvertretender Vorsitzender unseres Bessarabiendeut-

schen Vereins, hielt eine Andacht an diesem Ort.

Danach besuchten wir gemeinsam mit den Dorfbewohnern die Festveranstaltung.

Da ich denke, dass es weitere Berichte von diesem Jubiläum in Teplitz geben wird, möchte ich nur noch einen Satz zu dem gemeinsamen Essen mit den Dorfbewohnern schreiben. Auch hier haben wir wieder die ukrainische Gastlichkeit erlebt und die Sangesfreude der Menschen. Nach dem Essen haben sie spontan angefangen zu singen. Ein Chor von wunderbaren Stimmen hat Lieder gesungen, bei denen man den Stolz der Menschen auf ihre ukrainische Heimat heraus gehört hat. Das hat uns bewegt und gut gefallen.

Ein weiteres schönes Erlebnis hatten wir mit dem Besuch des Museumsdorfes Frumuschika. Hier kann man die nachgebauten Wohnhäuser aller in Bessarabien lebender Nationalitäten besuchen. Sie erzählen vom Leben der verschiedenen Nationalitäten in guter Nachbarschaft.

Dann war es Zeit Abschied zu nehmen von Swetlana und ihren fleißigen Helferinnen mit vielen guten Wünschen und dem Versprechen, doch einmal wieder zu kommen. Wir setzten unsere Reise fort. Weitere Erlebnisse erwarteten uns bei einer Spurensuche, beim Besuch von Odesa und vielleicht in einem neuen Bericht in unserem Mitteilungsblatt.

## Leipzig im August 2017

Bessarabienreise vom 21. 8. bis 30. 8. 2017

EGON SPRECHER

Nach einem touristischen Programm und den Feiern zum Jubiläum der 200-Jahrfeier des Dorfes Teplitz habe ich im Auftrag der Bessarabiendeutschen neben anderen Dörfern insbesondere das Dorf Leipzig mit dem heutigen Namen Serpnewoje besucht.

Drei Tage war ich Gast bei unseren lieben Freunden Rehmann, die wie immer sehr gastfreundlich waren. Sie sind die letzten Deutschen in Leipzig, halten guten Kontakt zum Bessarabiendeutschen Verein und sind oft Anlaufstation für viele deutsche Besucher. Durch sie können sie erfahren, was es Neues im Dorf gibt. Ich habe einige Stationen dort aufgesucht,





Waldemar Rehmann war mein treuer Begleiter und Übersetzer. Während meiner Besuchszeit war auch Herr Horst Hess mit einer Reisegruppe in Leipzig und in deren ehemaligen Tochttersiedlung Kurudschika, um sich in den Dörfern der Vorfahren umzusehen. Besonders ans Herz gewachsen sind mir die Schule und das Ambulatorium in Leipzig. Ein Gespräch mit der Direktorin, Frau Galina Kirma, und die Besichtigung der Klassenräume zeigten, dass alles gut für das nächste Schuljahr vorbereitet ist. Alle Klassenräume wurden neu gestrichen und mit aktuellen Lehrmaterialien ausgestattet.

Die von Herrn Prof. Dr. h. c. Riess gespendete Parkanlage wirkt gepflegt und wird von der Schule und der Bevölkerung oft genutzt. Auch die vor zwei Jahren renovierte Turnhalle der Schule erfreut sich einer beliebten Nutzung. Die Renovierung erfolgte durch Spenden von Leipzigern zur 200-Jahrfeier. Jetzt stehen die Flure in der Schule zur dringenden Renovierung an. Die Schulleitung bat wiederum um finanzielle Unterstützung.

Bei der Besichtigung der Schule ist mir aufgefallen, dass das Lenindenkmal davor beseitigt wurde. Offensichtlich ist die Beseitigung dieser Denkmäler eine Aktion, die in der gesamten Ukraine stattfindet. Erfreulich war, dass gegenüber der Schule, neben der ehemaligen evangelischen Kirche ein neues Bürgermeisteramt gebaut wurde. Der Einzug in das neue Gebäude wird demnächst erfolgen.

Nach der Schule besuchte ich das Ambulatorium des Dorfes. In Gesprächen mit dem Personal konnte festgestellt werden, dass die Ausstattung mit Geräten und Materialien immer noch schlecht ist. Insbesondere beklagte der Zahnarzt, dass der Austausch eines Zahnarztzimmers vor zwei Jahren nicht erfolgen konnte, weil die SES in Bonn keine Unterstützung gemäß der Richtlinien gewähren konnte. Leipzigs Zahnarzt war der Auffassung, dass das in Aussicht gestellte Zimmer bei weitem besser gewesen wäre, als sein jetziges. Nach einem längeren Gespräch überreichte er eine Liste mit Wünschen. Insbesondere bat er um besser zu handhabendes Behandlungsmaterial.

Aufgrund von Gesprächen mit kranken Menschen im Ort konnte ich feststellen, dass einige Menschen, besonders alte, im Dorf an Krankheiten leiden und dass die Arbeit des Ambulatoriums sehr geschätzt und gebraucht wird. Deshalb ist die Hilfe für kranke Menschen eine wichtige Arbeit

im Rahmen der Bessarabienhilfe.

Ein besonders tragischer Fall begegnete mir persönlich in einer ca. 50-jährigen Frau, die bei der Leipziger Feuerwehr beschäftigt ist, und an einer Augenerkrankung leidet. Schon zweimal wurde sie erfolglos operiert und es droht jetzt eine Erblindung. Als letzter Versuch steht nun eine Augenoperation in Odessa an. Diese ist, wie sie mir sagte, sehr teuer. Ihre Familie hat schon zwei Kühe verkauft, um die Operationskosten zahlen zu können. Davon werden aber die Behandlungskosten nicht gedeckt. Ich übergab ihr einen Geldbetrag und versprach ihr, dass ich versuchen würde, weiteres Geld zu beschaffen. Erfreulich war hingegen, dass das kleine Mädchen, welches an Leukämie litt, behandelt werden konnte und wieder gesund geworden ist. Die Angehörigen danken den bessarabischen Spendern für Behandlung und bessere Medikamente. Die Familie ist glücklich.

Der Zustand der Straße am Kulmer Berg, der Zerfall vieler ehemaliger Häuser in Leipzig, die oft fehlende Privatinitiative sowie das träge Grenz-Management an der Grenze zu Moldawien lassen oft bei vielen Besuchern den Eindruck entstehen, dass es mit dem ehemals deutschen Ort weiter abwärts geht.

Dieser Eindruck täuscht jedoch, weil der Ehrenbürger von Leipzig, Herrn Riess, sich zu weiteren Investitionen und Maßnahmen entschlossen hat. Zurzeit ist der Bau eines Hotels in Arbeit. Weiter soll der Bau einer Bäckerei erfolgen, um den Schülern der Schule und der Bevölkerung preiswerte Backwaren zu anbieten zu können. Darüber hinaus hat er zwei weitere Höfe erworben, um sie wieder nutzbar zu machen.

In einem Schild von Herrn Riess am Ortsausgang zur Grenze zu Moldawien hin (es ist leider schon durch Witterungseinflüsse beschädigt), informiert und wirbt er für seine Arbeit.

Bei einem Treffen mit jungen Leuten in einer Kneipe mit Laden unweit des Ambulatoriums – sie arbeiten an seiner und anderen Baustellen – war festzustellen, dass Herr Riess und auch der Bessarabiendeutsche Verein Hoffnungen für die Bevölkerung in Leipzig bedeuten. Aus den Gesprächen, die Waldemar Rehmann mir bei Wodka und Bier für alle übersetzte, konnte ich erkennen, wie sie über uns denken und was sie sich politisch und wirtschaftlich wünschten. Manchmal überschätzen sie aber auch unsere Möglichkeiten, zumal wir viele Dörfer zu betreuen haben. Besuche und persönliche Kontakte mit Menschen sind zunächst eine wichtige Grundlage und schaffen Bindungen.

Anschließend gingen wir zum Neubau der Orthodoxen Kirche, der nach einer Baupause von zwei Jahren nun weitergeht, weil wieder Geld in der Kasse des Popen ist. Dort sahen wir uns innen die Putzarbeiten an, erfreuten uns an den hoffnungsvollen Gesprächen und dem lustigen Abend.

Zur späteren Einweihung erhielt ich schon jetzt eine Einladung. Darüber habe ich mich sehr gefreut, die Kirche steht auf dem ehemaligen Grundstück meiner Eltern.

## Eine Reise nach Leipzig

MICHAEL JABS

24. April 2017

Heute Morgen ging die Reise los. Wir haben uns zum Flughafen nach Hamburg bringen lassen. Von Hamburg aus gibt es keine Direktflüge in die Ukraine. So sind wir über Warschau geflogen. Gegen 17:30 Uhr sind wir in Odessa angekommen. Die Stadt erwartete uns mit einer angenehmen Temperatur und strahlend blauem Himmel. Am Flughafen in Odessa gilt es aber aufzupassen! Nicht von Taxi-Fahrern bedrängen lassen. Diese versuchen, die Reisenden auszunehmen. Eine Fahrt in die Stadt darf nicht mehr als 200UAH kosten. Die Taxi-Fahrer wollten von uns

1640 UAH haben! Eine Fahrt in die Innenstadt kosten ca. 80UAH. **Am besten ist es, das Hotel anzurufen und über dieses ein Taxi zu bestellen, das die Reisenden vom Flughafen abholt.** Wir waren im Hotel Vintage untergebracht. Das Hotel war sauber, das Personal sehr freundlich und entgegenkommend. Und es bot ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis.

25. April 2017

Dieser Tag war als Reserve bestimmt, falls sich die Ankunft verzögern sollte und zur Besichtigung Odessas gedacht. Das Wetter war passend für die Stadt, uns erwartete ein strahlend blauer Himmel. Wir ha-



*Malerisch und mit gutem Preis-/Leistungsverhältnis: das Hotel Vintage in Odessa*

ben das Wetter genutzt und uns die ganze Innenstadt in Ruhe angeschaut. Odessa ist eine schöne Stadt und immer einen Aufenthalt wert.



*Odessa empfing die Reisenden mit strahlendem Sonnenschein*

26. April:

Gleich nach dem Frühstück sind wir mit dem Taxi zum Flughafen gefahren. Das kostete nur 50 UAH! Regelpreis sind ca. 80 UAH, 100 UAH können gegeben werden. Nachdem der Papierkram erledigt war, ging es gegen 11:22 Uhr los. Der Plan war, über die gut ausgebaute M15 zuerst nach Norden und dann ein kurzes Stück über Moldawien und von Norden kommend nach Süden in Richtung Ismail nach Sarata zu fahren. Von dort wollten wir der T160B/ T1627 weiter über Arzis und Tarutino nach Leipzig folgen.

Leider hat die M15 einen Nachteil. Diese führt im Norden über mehrere Brücken, die des Öfteren gesperrt waren. So auch dieses Mal. An der ukrainisch-moldawischen Grenze erfuhren wir, dass die Straße gesperrt war und wir nach Odessa zurückfahren mussten. Der Weg führte dann über die schlechte Straße, P70, von Akkermann bis zur Kreuzung M15. Die Straße war so schlecht, dass teilweise neben der Straße auf Feldwegen gefahren werden musste. An der Kreuzung nach Ismail angekommen ging es ein kurzes Stück weiter auf der M15 nach Sarata. Dieses Teilstück war gut ausgebaut. Ab Sarata wurde die Straße wieder schlechter. Besonders im Distrikt Arzis waren mehr Löcher als Asphalt zu finden. In Arzis haben wir eine Pause gemacht.

Dort gibt es ein nettes Café mit einer guten Auswahl an Torten. Dieses Café kannte ich von meiner ersten Reise nach Bessarabien. Dann ging es weiter über Krasna, Tarutino und Kulm nach Leipzig. Die Strecke von Tarutino nach Leipzig war auch sehr beschädigt und führte teilweise auf Feldwegen neben der Straße entlang. In Leipzig wartete schon Waldemar auf uns. Nach einer herzlichen Begrüßung führte er uns zu seinem Haus. Dort wurden wir von Lilly und ihrem Sohn Erwin begrüßt. Wir packten schnell das Gepäck aus und machten uns danach gleich auf den Weg, Leipzig zu erkunden.

Lilly erwartete uns dann zum Abendbrot mit selbst eingelegten Paprika, Käse aus Leipzig und weiteren Leckereien.

27. April:

Wir haben sehr gut geschlafen. Um 7:30 Uhr sind wir aufgestanden. Danach haben wir mit Lilly und Waldemar gemeinsam gefrühstückt. Es gab einen sehr wohlschmeckenden Käse aus Kuhmilch, in Öl gebratene und eingelegte Paprika, Spiegeleier und natürlich Brot. Im Anschluss haben wir uns das Oberdorf von Leipzig angeschaut. Von der Post aus sind wir zu Fuß bis zur Brücke über den Kohlynyk gegangen. Der Fluss führte dieser Tage viel Wasser. Auf dem Weg dorthin haben wir viel „deutsche Häuser“ gesehen. Einige waren bewohnt, einige renoviert aber auch etliche zusammengefallen.



*Im Oberdorf von Leipzig gibt es noch viele „deutsche Häuser“*

Nach einem wohlschmeckenden Mittagessen, bestehend aus Borscht und selbstgemachten Salzgurken ging es zu Fuß zu den Friedhöfen. Lilly zeigte uns die Familiengräber und erklärte uns die unterschiedlichen Kulturen. Von den ehemaligen deutschen Friedhöfen ist leider nichts mehr erhalten geblieben. Im Anschluss führte uns Waldemar zum Fluss Kohlynyk. Auch dieser führte viel Wasser. Während der Sowjetzeit wurde dieser Fluss begründigt. Von dort aus sind wir zu einer Quelle gegangen, aus der Trinkwasser kommt. In der Nähe befindet sich die Tankstelle von Leipzig. Weiter ging es zur neuen

Kirche von Leipzig. Diese ist allerdings noch nicht vollständig fertig gestellt. Danach ging es zum Kindergarten und über das Denkmal zurück. Nach dem Abendessen haben wir noch lange zusammen gegessen.



*Die neue Kirche in Leipzig ist noch nicht ganz fertig gestellt*

28. April 2017

Nach dem Frühstück sind wir mit Waldemar nach Tarutino gefahren. Für die 20km haben wir fast eine Stunde benötigt. Zum Glück kannte Waldemar jedes Schlagloch und konnte Anweisungen geben, wie zu fahren war. In Tarutino haben wir uns die alte deutsche Schule angesehen. Von dort aus sind wir dann weiter nach Alt-Postal gefahren. Hier haben wir ebenfalls die alte deutsche Schule besucht und besichtigt. Wir müssen aufgefallen sein, denn wir wurden plötzlich auf Deutsch begrüßt. Bei der Person, die uns begrüßte, handelte es sich um eine Lehrerin, die an dieser Schule deutsch unterrichtete. Sie führte uns durch die Schule in ihre Klasse, die gerade Deutschunterricht hatte. Wir stellten einige Fragen und hatten eine kleine Konversation mit den Schülern.



*In der alten deutschen Schule durften die Reisenden dem Deutschunterricht beiwohnen*

Dann ging es wieder zurück nach Leipzig. Dort wartete schon Lilly mit Strudeln auf uns. Strudeln in Bessarabien! Diese haben noch besser gemundet als sonst. Lilly hatte etwas Teig übrig gelassen. Mit diesem hat sie mir gezeigt, wie man die Strudeln macht. Nachmittags haben wir uns den ehemaligen Leipziger See angeschaut. Vom See ist nicht mehr viel übrig geblieben.



*Vom ehemaligen Leipziger See ist nicht mehr viel zu sehen*



ben. Die Zuflüsse sind verstopft und der See ist fast ausgetrocknet.

Was auf dieser Seite der Hügel gut zu erkennen war, dass die gepflanzten Bäume fast vollständig abgeholzt worden sind und als Feuerholz Verwendung fanden.

Abends warteten aufgebratene Strudeln auf uns.

29. April 2017

Leipzig liegt nicht weit entfernt von der ukrainisch/moldawischen Grenze. Direkt an der moldawischen Grenze liegt die kleine moldawische Stadt Basarabesca. Wir haben das Auto nahe der Grenze abgestellt und sind von dort zu Fuß nach Basarabesca gegangen. Früher, in der Sowjetzeit, gab es dort ein großes Eisenbahnausbesserungswerk, in dem Waldemar und viele Leipziger beschäftigt waren. Dieses Werk ist vor ein paar Jahren geschlossen worden. Diese Schließung vergrößerte das Problem der wenigen Arbeitsplätze in der Umgebung. Dutzende Eisenbahnwaggons stehen jetzt am Bahnhof der Stadt herum. Wir haben dort einen Markt besucht. Auch einige Leipziger verkaufen Ihre Waren auf diesem Markt. Am Nachmittag haben wir uns das Unterdorf von Leipzig angeschaut. Die deutschen Häuser am Ende des Unterdorfes existieren leider nicht mehr. Hier wurde alles von den Sowjets zerstört. Außer einigen Überresten ist hier leider nichts mehr zu finden. Das ist schade, denn hier standen laut Plan die Häuser meiner Großeltern. An unserem letzten Abend haben wir noch einmal die Leckereien von Lilly am Abend genießen können. Vorher schauten wir uns den Keller an und bestaunten die eingemachten Gemüse und Früchte.

30. April 2017

Heute ging es wieder zurück nach Odessa. Ich wollte gegen 10:00 Uhr losfahren, um vor 18:00 Uhr in Odessa bei der Autovermietung anzukommen. Bei den Straßen-

verhältnissen müssen Verzögerungen einkalkuliert werden. In Sarata haben wir eine kurze Pause eingelegt. Diese Pause haben wir genutzt um uns dort die Werner-Schule und die Kirche anzuschauen. Es war Sonntag und wir durften noch an der letzten halben Stunde einer Messe teilnehmen. Sehr eindrucksvoll waren die Gesangseinlagen. Obwohl ich aufgepasst habe und langsam fuhr, war ein Schlagloch doch zu tief gewesen. Das Bodenblech bzw. heute eher Bodenplastik hatte sich bewährt. Dessen vorderer Teil war zwar abgebrochen aber die darunter liegenden Teile sind unbeschädigt geblieben und wir konnten weiterfahren. Zum Glück hatte ich eine Vollkasko-Versicherung bei der Miete des Autos abgeschlossen, so dass keine Kosten auf mich zugekommen sind. Wer sich in der Ukraine ein Auto mietet, dem empfehle ich, eine solche abzuschließen. Wir sind kurz vor 17:00 Uhr am Flughafen in Odessa angekommen und haben das Auto dort abgegeben. Wir haben im Hotel angerufen und uns hier ein Taxi bestellt, was uns am Flughafen abgeholt hat (Empfehlung!).

01. Mai 2017

An diesem Tag wollten wir Freunde besuchen, die nördlich von Odessa im Ort Altestovo direkt am Liman Khadzhibey Estuary leben. Bei den Freunden handelt es sich um die Mutter und deren Lebensgefährten von Natalia Nargarn, die viele von uns schon in Bessarabien begleitet hat. Wir hatten eine Dolmetscherin organisiert und sind mit dem Taxi dorthin gefahren. Das Grundstück liegt auf einer Anhöhe und man hat einen sehr schönen Blick über den Liman. Die Freunde halten und züchten dort Ziegen. Aus deren Milch stellen sie verschiedene Käsesorten und Quark her, die sie auf dem Markt verkaufen. Wir hatten das Vergnügen den Käse probieren und etwas mit nach Hause nehmen zu dürfen. Daneben wird noch



*Ein Blick in die Speisekammer von Lilly und Waldemar*



*Blick über den Liman*



*Ziegenzucht in Altestovo*

Gemüse angebaut. Nach einem schönen, geselligen Tag sind wir mit dem Bus (es gab kein Taxi für den Rückweg) zurück nach Odessa gefahren.

02. Mai 2017

Für den heutigen Tag war der Abschied von der Ukraine und von Odessa angesagt.

## Unsere Reise in die Dobrudscha, September 2016

### Dritter Teil



HEINZ-JÜRGEN  
OERTEL

In dieser Ausgabe beschreiben wir die letzten Stationen unserer langen Reise in die ehemals deutschen Dörfer der Dobrudscha. Ein Jahr ist inzwischen vergangen, und wenn dieser Bericht erscheint, sind wir schon wieder unterwegs mit dem Ziel Schwarzes Meer.

Über Polen, die Slowakei, Ukraine und die Republik Moldau sind wir schließlich in Rumänien in der Norddobrudscha an-

gelangt und haben die dortigen Dörfer besucht (Teil 1 und 2).

#### In Konstanza

Nach Mamaia, mit seiner bereits im September trostlosen Hotellandschaft, freuen wir uns auf das nur wenige Kilometer südlich gelegene Konstanza/Constanța. Unser erster Weg führte uns in die Strada Sarmisegetuza, zur Begegnungstätte der Deutschen, des Demokratischen Forums. Die ehemalige deutsche Schule, gegründet 1901, liegt idyllisch unweit des Zen-

trums in einer sehr grünen allecartigen Straße. Hier bekamen wir wichtige Hinweise für unseren Aufenthalt in Konstanza und die weitere Reise zu Dörfern in der Süddobrudscha.

Bei unserm Stadtbummel über den Ovid-Platz, vorbei an der König Carol I. Moschee hin zum Casino, mussten wir erneut feststellen, welchen Fortschritt es in der Stadt gibt. Alles bunter und sehr viel sauberer als noch vor einigen Jahren. Nur das Casino selbst, etwa 1910 erbaut im Art-Nouveau-Stil, macht einen traurigen Ein-





*Begegnungstätte der Deutschen in Konstanz*



*Casino Konstanz*



*König Karl I. Moschee*

druck. Immer wieder wurde zwar in der Presse von Konstanz davon berichtet, dass es eventuell eine Renovierung gibt, davon ist bisher jedoch nichts zu sehen. Hoffen wir auf ein glückliches Ende für eines der Wahrzeichen von Konstanz.

### **Weiter zu den Dörfern**

Die nächsten Stationen lagen auf der Straße DN39 Richtung Süden. Am Seebad Eforie Nord zweigt die Straße nach Techirghiol ab. Hier gab es bis 1940 eine katholische und eine evangelische deutsche Gemeinde. Mit Hilfe einer einheimischen Rumänin fanden wir schließlich die katholische Kirche. Die Kirche macht einen ordentlichen Eindruck, war jedoch verschlossen. Unsere Helferin konnte uns jedoch diesmal nicht bei der Besorgung des Schlüssels helfen.

Weiter nach Süden zum Seebad Costinești – Groß-Mangeapunar. Das sehr vom Tourismus beherrschte Dorf hatten wir schon vor Jahren besucht. Von den ehemaligen Siedlern sind kaum Spuren vorhanden. Unser Ziel war die Nachbargemeinde, Klein-Mangeapunar – Schitu. Im Gegensatz zur mehrheitlich katholischen Bevölkerung von Groß-Mangeapunar war das erst 1897 gegründete Schitu eine evangelische Gemeinde.

Außer dem 2002 aufgestellten Gedenkstein erinnert auch hier nichts an die Dobrudschadeutschen. Die Bautätigkeit wegen des Tourismus vertilgt viele Spuren.

Auf dem Weg fielen uns muslimische Minarette auf. Neben den Moscheen stehen nicht nur alte, sondern auch neue Minarette. Diese



*Moschee und Minarette in Tuzla*

*Kirche in Techirghiol*



fallen besonders durch ihre herausragende Höhe auf. Das soll wohl auch so sein, viele dieser Neubauten sind von der Türkei finanziert.

In Murfatlar erwartete uns eine Enttäuschung. Im ehemals berühmten Weinbauort, dessen Ruf auch deutsche Winzer mit begründeten, waren Weinbaumuseum und Weinkellerei geschlossen. Angeblich wurden die Weinkeller von Murfatlar bereits vom römischen Dichter Ovid (43 v. Chr. bis 8 n. Chr.) erwähnt.

Auch der Höhlenkomplex Murfatlar aus dem 9. bis 11. Jahrhundert mit der ältesten Kirche auf dem Gebiet des heutigen Rumänien und mit Inschriften in altslawischer Sprache, in griechischer Sprache sowie geritzte Graffiti, ist nicht zu besichtigen. Umhüllt von einem nie fertig gewordenen Betonklotz, gibt es keinen Zugang. Bleibt zu hoffen, dass sich in Zukunft die Situation ändert.

Die letzte Siedlung auf den Spuren der Dobrudschadeutschen sollte Kobadin/Cobadin sein. Kobadin war vor der Besiedelung durch die Deutschen eine türkische Siedlung, wie viele andere in der Dobrudscha auch.

In Kobadin finden sich noch viele Spuren. Herausragend ist wohl das Eingangstor zum Friedhof, mit der immer noch erhal-



*Friedhof in Kobadin*

*Höhlenkomplex Basarabi-Murfatlar*



tenen Inschrift «SEI GETREU BIS AN DEN TOD». Auf dem Friedhof finden sich noch sehr viele deutsche Grabsteine. Man findet Hinweise auf die Familien Leier und Rösner und viele andere. Auch von der Familie des Otto Klett, dem Herausgeber der Jahrbücher der Dobrudschadeutschen, dem wir zu großem Dank verpflichtet sind, finden sich Spuren. Auch auf dem deutschen Friedhof ist der Gedenkstein aus dem Jahr 2002 zu finden. Er ist, wie fast alle dieser Steine, standfest, aber die Inschrift verblasst. Hier gibt es für uns einiges zu tun, bei Reisen in die Dobrudscha an diesen Stellen nachbessern. Auch das erwähnte Friedhofstor benötigt eine Restaurierung, möglichst bald.

Auf dem zentralen Platz von Kobadin steht noch das Heldendenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges mit den Namen vieler Nationalitäten, auch der Deutschen.



*Siegesdenkmal von Adamklissi – Tropaeum Traiani*

Wir verlassen die Dobrudscha auf der DN3 Richtung Westen, hin zur Donau, durch eine schöne hügelige Landschaft. Beim Ort Adamklissi befinden sich das römische Siegesdenkmal Tropaeum Traiani, und in der Nähe die Ruinen der beeindruckenden römischen Stadt, die spä-

ter Adamklissi genannt wurde. Das Siegesdenkmal mit seiner Höhe von 40 Metern ist sehr gut restauriert. Beide Stätten sind einen Besuch wert.

### Der Rückweg

Das Verlassen der Dobrudscha barg noch ein kleines Abenteuer. Nach dem Besuch in Adamklissi kamen wir erst spät an der Donaufähre Silistra – Calărași an und konnten vor der Überfahrt keine Übernachtung auf der rumänischen Seite finden. Kurz entschlossen überfahren wir die Grenze zum bulgarischen, größeren Teil von Silistra/Силистра und leisteten uns den Luxus des besten Hotels, des 5 Sterne «Danube». Die Stadt macht einen sehr gepflegten Eindruck, und wir genos-

sen den Abendspaziergang durch den Stadtpark an der Donau.

Am nächsten Morgen ging es dann zur Autobahn und nach Bukarest. Wir fanden nach Stunden im Verkehrschaos der Stadt unsere zentral gelegene Unterkunft und hatten zwei Tage für diese vielschichtige Stadt.

Der weitere Rückweg führte uns durch Siebenbürgen, zu Freunden und zu einem Event besonderer Art. «Transilvanian Brunch» ist eine Mischung aus Kulinärischem der Region, Handwerk und Volkskunst. Er fand dieses Mal im deutschen Dorf Reichesdorf/Richiș statt. Das Dorf liegt in einem südlichen Seitental der Großen Kokel.

Nun folgten nur noch kurze Stationen. Ein Weinkauf (für die Erzählungen zu Hause) in Rekasch. Stopp in Temeswar. Essen in Szegedin. Mal wieder die Margareteninsel in Budapest. Der schöne Burgberg in Nitra, jetzt schon Slowakei. Als letzte Station vor dem endgültigen Ende der Reise, wie schon oft, die Übernachtung im südmährischen Znaim, der heimlichen Gurkenhauptstadt Europas, mit sehr gut erhaltenem mittelalterlichem Stadtkern.

*Wenn Sie diesen letzten Teil unserer Reisebeschreibung lesen, sind wir wieder in der Dobrudscha unterwegs. Wir wollen unseren Teil beitragen, die jetzige Bevölkerung an die 100-jährige deutsche Besiedlung zu erinnern.*

## MdB Koschyk: Deutsche Minderheit in der Republik Moldau auf gutem Weg

HARTMUT KOSCHYK

Obwohl sie zu den kleinsten deutschen Minderheiten in Europa und der GUS gehört, sieht der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Hartmut Koschyk MdB die deutsche Minderheit in der Republik Moldau auf einem guten Weg.

Koschyk hatte das Land mehrtägig besucht und neben der deutschen Minderheit auch Regierungs- und Parlamentsvertreter der Republik Moldau sowie Vertreter internationaler Organisationen und der Zivilgesellschaft getroffen. Auch hatte Koschyk auf einem Forum zur Minderheitenpolitik der Konrad-Adenauer-Stiftung in der moldauischen Hauptstadt Kischinau / Chișinău gesprochen. Bei seinen politischen Gesprächen wurde Koschyk von der deutschen Botschafterin Dr. Julia Monar bzw. dem stv. Botschafter Florian Seitz begleitet.

Offizielle Gesprächspartner Koschyks waren Vizeaußenminister Lilian Darii, der Leiter des Büros für interethnische Beziehungen Oleg Babenco, der Vorsitzende des Parlamentsausschusses für Menschenrechte und interethnische Beziehungen Vladimir Turcan, der Präsident des moldauischen Antidiskriminierungsrates Ian Feldmann und die Leiterin des Büros für Beziehungen zur moldauischen Diaspora Olga Coptu.

Daneben traf Koschyk mit dem Leiter der OSZE-Mission in der Republik Moldau Michael Scanlan, den EU-Botschafterinnen Italiens, Valeria Biagiotti und Österreichs, Christine Freilinger, sowie der

stellv. Leiterin der EU-Delegation in Kischinau / Chișinău, Urszula Pałasz, zusammen.

Durch Vermittlung des Leiters der Konrad-Adenauer-Stiftung in Rumänien und der Republik Moldau, Dr. Martin Sieg, der als ehemaliger Regierungsberater in Chișinău einer der besten Experten der Lage vor Ort ist, traf Koschyk auch die führenden Repräsentanten der pro-europäischen Oppositionsparteien Andrei Nastase,

Maia Sandu und Viorel Cibotaru sowie wichtige Vertreter der Zivilgesellschaft und Experten für interethnische Beziehungen.

Im Rahmen seines Moldauaufenthaltes besuchte Koschyk auch die autonome territoriale Einheit Gagausien und führte ein Gespräch mit der Bakșanin (Gouverneurin) Irina Vlah sowie mit dem Bürgermeister von Comrat, der Hauptstadt von Gagausien, Herrn Serghei Anastasov. Koschyk hatte die Bakșanin Irina Vlah bereits im



Bundesbeauftragter Koschyk mit der stellv. Leiterin der EU-Delegation in Kischinau / Chișinău, Urszula Pałasz



Bundesbeauftragter Koschyk mit der Bakșanin (Gouverneurin) der Autonomen Territorialen Einheit Gagausien in der Republik Moldau, Irina Vlah, um dem stv. Deutschen Botschafter Florian Seitz



Gemeinsam mit Botschafterin Julia Monar konnte sich Bundesbeauftragter Koschyk bei einem Besuch im Deutschen Kultur- und Begegnungszentrum „Hoffnung“ in Kischinau von der aktiven Arbeit der Deutschen Minderheit in der Republik Moldau überzeugen





*Gemeinsam mit stv. Botschafter Florian Seitz bei der Begegnung mit den Vereinen der Deutschen Minderheit in der Republik Moldau*



*Bundesbeauftragter Koschyk und stv. Botschafter Seitz trafen den Bürgermeister von Marienfeld Eremei Pașcaneanu sowie in der Zusammenarbeit mit den ehemaligen deutschen Marienfeldern Bewohnern engagierte Bürger in der Gemeinde*

Juni dieses Jahres in Berlin zu einem Informations- und Gedankenaustausch getroffen.

Ferner besuchte Koschyk das ehemalig von Bessarabiendeutschen bewohnte Dorf Marienfeld.

Zum Abschluss seines Moldaufenthaltes informierte sich Koschyk in dem deutschen „Kultur- und Begegnungszentrum Hoffnung“ in der Hauptstadt Kischinau /

Chișinău über die praktische Kultur- und Spracharbeit der deutschen Minderheit in der Republik Moldau.

Koschyk sicherte den Vertretern der deutschen Minderheit zu, dass sie weiterhin von der Bundesrepublik Deutschland bei ihren Bemühungen um die Bewahrung ihrer kulturellen und muttersprachlichen Identität unterstützt werden. Besonders beeindruckt zeigte sich Koschyk über die guten Ansätze der Nachwuchsgewinnung durch eine zielgerichtete Kinder-, Jugend- und Studentenarbeit in einigen Gruppen der deutschen Minderheit in der Republik Moldau. Koschyk gelang es, mit Vertretern aller Gruppen der deutschen Minderheit im Land einen Meinungs- und Informationsaustausch zu führen.

Positiv wertete Koschyk die Bereitschaft von Politik und Zivilgesellschaft, an die bis 1940 rund 100.000 Bessarabiendeutschen zu erinnern, die dann in Folge des Hitler-Stalin-Paktes zwangsausgesiedelt wurden. Dies konnte Koschyk durch die eindrucksvolle Erinnerung an die ehemaligen Bewohner in dem ehemals deutschen Dorf Marienfeld in Augenschein nehmen. Unmittelbar nach der Unabhängigkeit der Republik Moldau entwickelte sich ein bis heute lebendiger Austausch zwischen den heutigen Bewohnern des Dorfes und den ehemaligen deutschen Bewohnern. So führt der Ort seit 1990 wieder den deutschen Namen Marienfeld. Vergleichbare Beispiele gibt es auch in anderen Regionen und Orten mit ehemals deutscher Bevölkerung in der Republik Moldau.

Im Hinblick auf die Situation von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit sowie der Ge-



*Ortsschild des ehemals deutschen Dorfes Marienfeld*

währung der Menschen- und Minderheitenrechte sieht Koschyk nach wie vor Defizite in dem mit der EU assoziierten Land. So habe die gegenwärtige Regierungsmehrheit unlängst ein Wahlgesetz verabschiedet, das inakzeptabel sei und deshalb zurecht auf Ablehnung von Seiten der OSZE, aber auch des Europarates und der Institutionen der EU, einschließlich des Europäischen Parlaments, stößt. Koschyk äußerte die Überzeugung, dass diese Wahlrechtsänderung von der internationalen Gemeinschaft so nicht hingenommen werden könne. Auch bei der Implementierung der Autonomie in Gagausien sowie im Bereich der Minderheitenrechte gebe es noch erheblichen Handlungsbedarf, so Koschyk.

*Nachdruck von der Website [www.koschyk.de](http://www.koschyk.de), mit freundlicher Genehmigung des Autors Hartmut Koschyk MdB.*

*Quelle: <https://www.koschyk.de/international/koschyk-deutsche-minderheit-in-der-republik-moldau-auf-gutem-weg-29126.html>*

## Erste gemeinsame Ausstellung der deutschen Minderheiten in Berlin eröffnet

Mehr als 150 Besucher fanden sich am Montagabend 4. September 2017 in der Ungarischen Botschaft in Berlin ein, um an der feierlichen Eröffnung der Ausstellung „IN ZWEI WELTEN – 25 deutsche Geschichten, Deutsche Minderheiten stellen sich vor“ teilzunehmen. Die Ausstellung präsentiert die Geschichte und aktuelle Situation der deutschen Minderheiten in 25 Ländern Mittel- und Osteuropas, den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, dem Baltikum und Dänemark. Sie bietet den Besuchern zum ersten Mal die Gelegenheit, die deutschen Minderheiten der einzelnen Regionen - mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden - kennenzulernen. Die ungarische Botschaft ist die erste Station der Wanderausstellung,

die bis 2020 durch die 25 Länder reisen soll, in denen deutsche Minderheiten leben. Die Ausstellung wird von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) unter dem Dach der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) organisiert und vom Bundesministerium des Innern gefördert.

Gastgeber des Abends, Dr. Péter Györkös, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter von Ungarn in Berlin, eröffnete die Veranstaltung. Es fanden sich zur Eröffnung neben interessierten Bürgerinnen und Bürgern auch Diplomaten sowie hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wissenschaft ein. Ebenso Verbandsvertreter der Minder-

heiten waren für das Ereignis aus ihren Heimatländern angereist.

Der ungarische Staatssekretär für Minderheitenangelegenheiten, Attila Fülöp, war aus Budapest gekommen, um ein Grußwort an die Besucher zu richten. Fülöp betonte darin die Bedeutung der in Ungarn lebenden deutschen Minderheit für die Kultur und Geschichte des Landes, die die Regierung mit einer kontinuierlichen Erhöhung der Fördermittel honoriere.

Loránt Vincze, Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), ging unter anderem in seiner Rede auf die symbolische Bedeutung der Truhe als traditionelles Reise- und Umzugselement ein, das in der Ausstellung





Am 4. September wurde die Wanderausstellung „In zwei Welten – 25 deutsche Geschichten, Deutsche Minderheiten stellen sich vor“ feierlich in der Ungarischen Botschaft in Berlin eröffnet



Bis 2020 reist die Ausstellung durch 25 Länder, in denen deutsche Minderheiten leben

eine elementare Rolle besitzt. Er wünschte der Ausstellung und den Besuchern eine gute Reise in die Welt der deutschen Minderheiten.

Sprecher der AGDM, Bernard Gaida, verwies auf die positive Entwicklung der deutschen Minderheiten in Europa seit 1990 und betonte, dass die Ausstellung nicht nur einen historischen Überblick, sondern vor allem eine Darstellung der Gegenwart und Zukunft der Minderheiten, mit ihren vielen Gemeinsamkeiten, aber auch ihrer Vielfältigkeit, aufzeige. Er dankte den Organisatoren sowie dem gesamten Ausstellungsteam um die Kuratorin Dr. Katharina Weißbach für ihren Einsatz und die Leistung.

Der Bundesbeauftragte für nationale Minderheiten und Aussiedlerfragen,

Hartmut Koschyk MdB, lobte den Wert der Ausstellung, Verständnis und Kenntnisse über die deutschen Minderheiten im Ausland zu erzeugen. Minderheitenpolitik in Europa sei präventive Friedenspolitik, betonte der Bundesbeauftragte, und rief dazu auf, diese Standards aktiv weiterzuentwickeln und auch die europäische Bürgerinitiative Minority SafePack ([www.minority-safepack.eu](http://www.minority-safepack.eu)) zu unterstützen. In seinem Schlusswort erklärte der Bundesbeauftragte Hartmut Koschyk die Ausstellung feierlich für eröffnet.

Durch den Eröffnungsabend mit klassischen und traditionellen Musikbeiträgen von deutschen Minderheiten aus Russland, Polen und Ungarn führte der deutsch-dänische Schauspieler Mathias Harrebye-Brandt.

Die Ausstellung  
„IN ZWEI WELTEN –  
25 deutsche Geschichten, Deutsche  
Minderheiten stellen sich vor“  
ist noch bis zum 20. Oktober 2017 in  
Berlin zu besichtigen.

Botschaft von Ungarn,  
Unter den Linden 76, 10117 Berlin

Öffnungszeiten:  
Mo-Do 09-16 Uhr, Fr 09-14 Uhr

Der Eintritt ist frei.

Quelle: Pressemeldung der AGDM vom  
06.09.2017

## AfD gründet Verein für Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten

### Kritische Stimmen zur Europapolitik der AfD

ANNEKATHRIN SEEMANN

Laut einer Pressemeldung der Partei AfD (Alternative für Deutschland) wurde am 15. Juli der Verein „Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten (VAdM) in der Alternative für Deutschland“ offiziell gegründet. Laut Hardi Helmut Schumny, Mitglied im Bundesvorstand des VAdM, soll diese bundesweite Vereinigung sich den Interessen der Aussiedler, Vertriebenen und der deutschen Minderheiten außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik Deutschland widmen. Zu gleichberechtigten Sprechern wählten die vor allem aus Südwest- und Süddeutschland angereisten AfD-Mitglieder den Russlanddeutschen Vadim Derksen aus Regensburg und den Banater Schwaben Herbert Karl aus dem baden-württembergischen Enzkreis.

Jedoch ist die Sorge nicht ganz unberechtigt, dass die Gründung des VAdM die nationalistischen Tendenzen der AfD noch verschärft. Kritik an ihrer Europa-Politik erntete die Partei erst kürzlich von dem CSU-Europapolitiker Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe. Im Speziellen verurteilte er den Auftritt des ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten Vaclav Klaus bei einer AfD-Kundgebung am 9. September 2017 in Nürnberg: „Während die Mehrheit der Tschechen und der Sudetendeutschen in europäischem Geist immer intensiver zusammenarbeitet, tun sich bei der AfD die Nationalisten und EU-Hasser von beiden Seiten zusammen. Dabei war es der Nationalismus, der Tschechen und Deutsche in Böhmen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert entzweit hat und sowohl die Unterdrückung des tschechischen Volkes

durch das Deutsche Reich als auch die Vertreibung von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen durch die Nachkriegs-Tschechoslowakei nach sich zog. Die europäische Einigung war und ist unsere Lehre aus jenen nationalistischen Verirrungen, zu denen Klaus und die AfD offenbar zurückkehren wollen“, so Posselt, der auch Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen und Aussiedler (UdV) in der CSU ist.

Auch von anderer Seite werden mahnende Stimmen laut. So ging es kürzlich um Behauptungen, die in der Talk-Sendung von Markus Lanz am 23. August dieses Jahres verbreitet wurden. Zu Gast war der Journalist Lucas Vogelsang, der über Zuwanderung nach Deutschland und deren Auswirkungen sprach. In diesem Zusammenhang zitiert er eine Aussage von Waldemar Birkle, geboren in Kasachstan und

AfD-Direktkandidat für einen Wahlkreis in Pforzheim. Dieser soll gesagt haben: „Wir haben als Kinder so viel Verfolgung durch die muslimische Mehrheit in Kasachstan erfahren; wir haben Angst, dass das jetzt unseren Kindern in Deutschland wieder passiert, wenn der Zuzug so weiter geht“. Diese Aussage erregte den Unmut der ebenfalls in Kasachstan geborenen Bloggerin Margarita Dmitriewa, die sich auf ihrer Facebook-Seite dazu äußerte: „Unsere ‚Alternative‘ operiert gerne mit alternativen Fakten und Wahrheiten. [...] Es gab nie eine Verfolgung seitens der ‚muslimischen Mehrheit‘. Es gab nicht nur keine muslimische Mehrheit, es gab nicht einmal eine kasachische Mehrheit im Norden Kasachstans, wo Herr Birkle [...] geboren und groß geworden ist. In meiner Heimatstadt Ekibastus waren gerade mal ~30% der Bevölkerung Kasachen. Der Rest waren hauptsächlich Russen und Ukrainer, die sich dem Komsomolbau angeschlossen haben oder vom Zentrum als Lehrer und Fachkräfte der Region zugeteilt wurden. Plus deportierte Deutsche, Tschetschenen, Litauer etc. In Uralsk, der Heimatstadt von Herrn Birkle, direkt an der Grenze zu Russland, wird es nicht viel anders gewesen sein. Außerhalb der Städte

haben die Deutschen hauptsächlich in den deutschen Enklaven gelebt, wo hauptsächlich Deutsch gesprochen und deutsche Gebräuche gepflegt wurden. Wie soll hier bitte unter diesen Umständen irgendeine Art muslimischer Verfolgung stattgefunden haben?“

Und Dmitriewa fährt fort: „Zu Sowjetzeiten, vor dem Zusammenbruch, also bevor Herr Birkle nach Deutschland auswanderte, waren die allermeisten Kasachen, wie andere sowjetische Völker auch, Atheisten. Auch diejenigen von ihnen, die kein Schweinefleisch gegessen und Ramadan gehalten haben; ursprünglich religiös motivierte Bräuche sind zu Volkstraditionen ‚verkommen‘, wirklich gläubige Kasachen, Tschetschenen und Tataren habe ich in unserer Multikulti-Gesellschaft im Norden Kasachstans kaum gekannt, und ich hatte viele Freunde unter den genannten Völkern. Später, nach dem Zusammenbruch der UdSSR, sind die Menschen nach und nach religiös geworden, das war der Prozess der Selbstfindung sowjetischer Völker (Russen eingeschlossen). Nach 70 Jahren der Unterdrückung durch Bolschewiken und deren Propaganda ‚Religion ist Opium fürs Volk‘ haben die Menschen zum ersten Mal Religion für

sich wieder entdeckt, oft mit Übertreibungen, aber diese gab es auf allen Seiten. Zu behaupten, es habe irgendeine Art muslimischer Verfolgung in den russisch geprägten Gegenden von Nordkasachstan gegeben, zumal vor 1990, ist schlicht Lüge. Die gab es nicht.

Es ist höchst unanständig, ausgerechnet den Kasachen irgendwas in die Schuhe schieben zu wollen. Es war das kasachische Volk, das Millionen von (freiwilligen und unfreiwilligen) Eindringlingen auf seinem Territorium aufnehmen musste, ohne dass jemand sie um die Erlaubnis oder Einverständnis gefragt hat. Dass die aus dem Kaukasus deportierte Familie meines Großvaters überlebt hat, nachdem sie im Dezember 1941 mitten in der verschneiten kasachischen Steppe ausgesetzt wurde und mehrere Wochen lang unter dem freien Himmel bei Minus-Temperaturen leben musste, ist in erster Linie den Kasachen zu verdanken, die sie aufgenommen haben ...“ Dmitriewa ist von den Behauptungen so erzürnt, dass sie ihren Kommentar mit den Worten abschließt: „Dass der AfD-Birkle eine alternative Geschichte schreiben will, ist verständlich. Die wahre Geschichte ist viel zu wahr, damit kann man bei alternativ gepolten schlecht punkten.“

## Bilder des Monats Oktober 2017

### Wer weiß etwas Genaueres zum Inhalt dieser Fotos?

#### Aus welchem Jahr stammen die Fotos?

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse [homepage@bessarabien.de](mailto:homepage@bessarabien.de) mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

*Ihr Heinz Fieß, Administrator von [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)*

Foto Nr. 1



Foto Nr. 2





## Auch eine geschichtliche Quelle: Das Wochenblatt der Landesbauern- schaft Danzig-Westpreussen

LOTHAR SCHWANDT

Wohl die wenigsten Bessarabiendeutschen, die Anfang 1945 überstürzt aus dem Warthegau oder aus Danzig-Westpreußen flüchten mussten, konnten mehr als die wichtigsten Familiendokumente retten. Schon gar nicht Zeitungen, Bücher oder Periodika. Dies gilt somit auch für das „Wochenblatt der Landesbauernschaft Danzig-Westpreussen“ – das Amtliche Organ des Reichsnährstandes.

Anlässlich eines Aufenthaltes in Danzig stöberte ich vor einigen Jahren auch im einen oder anderen Antiquariat, wo ich eines dieser Wochenblätter in die Hand bekam und erwarb. Laut Delia Güssefeld finden sich diese auch gesammelt in der Biologischen Bundesanstalt in Berlin-Dahlem und können per Fernleihe bezogen werden. Als Enkel des bessarabischen Umsiedlers Johannes Schreiber aus Mariewka interessierte mich diese Ausgabe, die ich meiner Mutter zu lesen gab, schon der persönlichen Betroffenheit wegen, zumal ich bei diesem Aufenthalt auch die Gelegenheit wahrnahm, in Großwollental bei Skurcz dessen ehemaligen Hof zu besuchen – bei sengender Hitze von Pelplin mit einem vom dortigen Verkehrssamt reservierten Fahrrad! Auch solche Serviceleistungen bekommt man in der pommerschen Provinz, die zunehmend auf den Fahrradtourismus setzt.

Redaktionell durchaus gefällig und von Fachleuten aus der Landwirtschaft verfasst, enthält die vergilbte Ausgabe Beiträge, die sich vor allem mit den Schwierigkeiten beschäftigen, Ernteverluste zu vermeiden und die Lagerung und Weiterverarbeitung zu optimieren, zum Beispiel wird der sachgerechten Gärfutterbereitung breiter Raum gewidmet.

Die Ausgabe B vom 24. Juni 1944 beginnt jedoch mit einem propagandistischen Aufsatz. „Noch viel zu menschlich“ wären nach dem Autor F.L. „alle bisherigen Pläne über die zukünftige Behandlung der Deutschen“, der dabei aus einem angeblichen Artikel der Londoner Zeitung „Daily Mail“ zitiert. Dieser „maßgebliche Brite“ habe „im Chor der Hassgesänge in England und den USA“ den Wunschraum ausgesprochen, „das deutsche Volk werde sich, wenn es sich besiegen lasse, seine Nahrung mit den Fingernägeln aus dem Boden kratzen müssen“. „wie es Nebukadnezar mit den von ihm besieigten Völkern mitleidslos getan hat“, heißt es wenig später. Wie schnell sich danach der „totale

Krieg“ Deutschlands in sein Gegenteil verkehrte, wissen wir nur zu gut.

Mehrfach wird die „Ernteschlacht“ beschworen, sei es durch das Absammeln von Kartoffelkäfern oder bei der Bekämpfung von Wühlmäusen, Kornkäfern und Kornmotten. „Auf deutscher Scholle“ heißt das beigelegte „Mitteilungsblatt für Umsiedler“ mit speziellen Berichten zur Kälberfütterung und -aufzucht. „Der deutsche Bauer und die deutsche Bäuerin müssen sich täglich daran erinnern, dass es im fünften Kriegsjahr an jeden Tropfen Milch geht und dass jeder Milcherzeuger ein auf wichtigem Posten stehender Soldat der Ernährungsfront ist.“ Daher nimmt die Beratung einen breiten Raum ein und dies wird auch statistisch untermauert. Wie groß die Not dagegen bei Hygieneartikeln ist, wird im Anzeigenteil deutlich: „Für 5 kg Knochen – ein Stück Kernseife“. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kaufe eines Stückes Kernseife. Immer wieder wird an die Bäuerinnen appelliert. „Eine tüchtige Bäuerin zu sein, bedeutet nicht nur, eine intensive Erzeugung auf ihrem Hof, also im Schweine-, Kuh- und Hühnerstall zu erreichen, sondern auch ihre Ablieferungsleistung zu steigern“. Auch auf die unfreiwilligen Gäste – damit sind vor allem Evakuierte und Ausgebombte gemeint – geht das Wochenblatt mit dem Hinweis ein, „dass in der Enge des Beieinanders sich die starke Befruchtung der Volksgemeinschaft ergibt“.

Unter den Familienanzeigen ist eine bemerkenswert: „Stets hoffend auf ein Wiedersehen, starb nach Gottes Willen in einem Feldlaz. i. Ost. für Deutschlands Zukunft an seiner schweren Verwundung ... der Gefreite Arthur Vetter, geb. am 19. 4. 1924 in Alt-Posttal (Bess.). Gatzken, Kr. Schwetz, im Juni 44.“

*Mebr Informationen Delia Güssefeld:  
<http://www.dieheimatdelias.de/index.html>*



*Diese Aufnahme des ehemaligen Hofes von Johannes Schreiber bei Skurcz entstand im Juli 2013*

## Aus unserem Heimatmuseum

– Einladungen zu einer Hochzeit  
aus dem Jahre 1884! –

VON SIGRID STANDKE

Welche Familie besitzt noch einen „solchen Schatz“?

Unsere Freude im Heimatmuseum war groß, als wir diesen vor einigen Tagen in unseren Händen hielten. Doch ich will nacheinander berichten.

Vielleicht denkt mancher Leser unseres Mitteilungsblattes oder Besucher unseres Heimatmuseums, dass die Arbeit in unserem Archiv eine „verstaubte“ und eher langweilige Tätigkeit ist. Dem ist überhaupt nicht so. Jedes Dokument oder jede Archivalie kann uns eine Geschichte erzählen und das kann sehr spannend sein. In unserem Fall habe ich eine Dokumentenmappe zur Bearbeitung auf meinem Tisch gehabt, die wir bereits 1976 von Frau Luise Wagner, Heimatdorf Sarata, erhalten haben. Bearbeitung heißt: Dokumente sichten, sortieren, in unserem EDV-Programm „Primus 2“ erfassen und dokumentengerecht zur Ablage bringen. Neben verschiedenen Dokumenten zur Umsiedlungszeit enthielt diese Dokumentenmappe den oben genannten Schatz.

Auf den Fotos sehen wir zwei Einladungskärtchen zur bevorstehenden Hochzeit von Marie Bossert und Friedrich Wagner aus Sarata. Die Einladungen sind in den Farben Rosa für die Damen und Hellblau für die Herren gedruckt.





Der Text lautet :

*Marie Bossert  
und  
Friedrich Wagner*

*bitten ihrer Trauung am 28. April um  
3 Uhr Nachmittags, in der Kirche zu  
Sarata beiwohnen und nach derselben in  
der Wohnung des Johannes Bossert sich  
freundlichst einfinden zu wollen.*

*Sarata, im April 1884.*

Weiterhin hat sich eine Glückwunschkarte zu dieser Hochzeit erhalten mit dem Text:

*Viel Glück und viel Segen  
zum heutigen Tage.  
Geschrieben von M.K.*



Doch damit nicht genug!

Eine weitere Karte aus dem Jahr 1934 gratuliert dann schon dem Ehepaar Wagner zur Goldenen Hochzeit (!) und würdigt dieses besondere Ereignis mit den Worten:

*„Nicht Vielen ist dieses Glück beschieden.“  
Unterschieden mit Lina, Eugen, Paul und  
Claude.*

## Vom Welschkorn oder Popsche abblättern



*Beim  
Maisblättern  
in Sarata,  
Bessarabien*

*Wenn es in Bessarabien Oktober wurde,  
die Herbstwinde über die Steppe tobten,  
stand noch eine letzte Ernte bevor,  
dann war es Zeit, den Mais  
vom Felde zu holen.*

*Wie schön war es dann zu lauschen,  
wenn der Wind durch die  
hohen Stängel brauste,  
voll mit langen Kolben behangen,  
es war herrlich, die Gabe anzuschauen.*

*Der Bauer war nun beim Popsche brechen,  
den schweren Sack über die Schulter hängend.  
War dann der Wagen voll beladen,  
wurde er nach Hause gefahren.*

*Im Schuppen wurde die reiche Ernte  
abgeladen,  
auf einen Haufen hoch aufgebahrt.  
Nun gab es Arbeit bis in die Nacht,  
den Mais abzublättern - es war eine Pracht!*

*Die Nachbarn, die Jungens und  
Mädels, sie kamen herbei,  
sie sangen schöne Lieder beim Laternenschein,  
sie aßen und tranken den lieblichen Wein  
und gingen erst spät abends wieder heim!*

*Wie war es doch lustig und fröhlich  
beim Popsche abblättern daheim,  
doch waren auch gelbe und rote Kolben dabei.  
Die roten waren bei den Burschen sehr begehrt,  
dafür bekamen sie einen Kuss von  
einem Mädchen, das ihn verehrt!*

*Die Mädchen waren dann  
immer beim Suchen dabei  
und schoben den roten Kolben den  
Burschen heimliche herbei.  
So wurde manche Liebschaft beim  
Popscheblättern gefunden,  
sie waren dann das ganze  
Leben in Treue verbunden!*

*Waren nun die Körner vom Kolben befreit,  
so gab es den guten Mamliga-Brei.  
Er hat besonders gut geschmeckt  
mit gerösteten Zwiebeln und Speck.*

*Die Prazalla waren besonders  
bei Kindern sehr begehrt,  
wir haben uns immer die  
Taschen voll gesteckt,  
so haben wir die strengen Winter  
in der Heimat gut überstanden  
und weilen oft noch dort in Gedanken.*

**Erwin Burgemeister, Januar 1993**



Erhalten geblieben sind auch vier Briefe, die das Brautpaar aus dem fernen Prischib auf der Insel Krim erhalten hat. Sie sind geschrieben im Februar und April des Jahres 1884. Doch noch ist deren Inhalt ein Geheimnis für uns. Es braucht manche Stunde Zeit und viel Geduld von freiwilligen Helfern, diesen alten Schriften ihr Geheimnis zu entlocken.



## Gute Menschen gibt es überall!

### ERNA SCHLECHTER

Angeregt durch den Artikel von Wilfried Hanneforth im Mitteilungsblatt 7/2017 möchte auch ich etwas berichten. Unser Ankommen im Schwabenland im April 46 war auch nicht immer einfach, doch ich glaube durch unseren schwäbischen Dialekt und evangelischen Glauben hatten wir es leichter als die katholischen Flüchtlinge in dieser evangelischen Gemeinde. Wir landeten in einem kleinen Ort im Altkreis Schwäbisch Gmünd. Unser Vater, dem bei der Flucht die Zehen erfroren waren und sie noch 1945 amputiert be-

kam, konnte nie mehr richtig laufen. Da er in Bessarabien Landwirt und Schuhmacher war und seine Werkzeugkiste samt Leisten trotz Umsiedlung, Flucht und Übersiedlung in den Westen retten konnte, war naheliegend, dass er nur damit etwas verdienen konnte. Vor der Währungsreform gab es nichts zu kaufen und die Flickschusterei war sehr gefragt. Doch nun zu den guten Menschen. Vater und ich fuhren mit dem Bus ins nächste Städtle zu einem Schuhmacher. Vater erklärte sein Anliegen, er könne mit Schuhe reparieren Geld verdienen und bräuchte Leder zum Schuhe besohlen, doch er habe

kein Geld um es zu bezahlen. Der gute Herr Schenk ging in den Nebenraum und kam mit einem großen Stück Leder zurück, gab es Vater und sagte: „Nehmen Sie's und bezahlen es, wenn Sie es können.“ Natürlich wurde es schnellstmöglich bezahlt.

Unsere Mutter war sehr geschickt und machte Näharbeiten von Hand. Heute würde man Änderungsschneiderin sagen. Ein bekannter Flüchtling aus Ungarn arbeitete als Schneider bei den Amerikanern in Stuttgart. Im Sommer 1948 konnte er durch die Amerikaner Nähmaschinen aus England mitbestellen. Und so bestellten

### „90 Jahre Lebensgeschichte“

Wilma Gutsche geb. Haase wurde als erstes von vier Kindern von Alexander und Katharina Haase, geb. Sasse, am 08.08.1927 in Maraslienfeld Kreis Akkerman, Bessarabien, geboren.



Ihre Kindheit war unbeschwert und schön. Die Volksschule konnte sie noch in der Heimat absolvieren. Das Gymnasium wurde ihr verwehrt, da sie 1940 mit 13 Jahren ihre Heimat verlassen musste.

Es folgten Lager in Tschechien, Ansiedlung in Polen und die gefährliche Flucht über Rügen nach Schleswig Holstein. Dort starb 1946 überraschend ihr Vater. Am Sterbebett ringt er ihr noch das Versprechen ab, sich um die Familie zu kümmern. Wilma war zu dem Zeitpunkt gerade erst 19 Jahre alt und wollte eigentlich Krankenschwester werden. Sie musste für die kränkelnde Mutter und die 3 jüngeren Geschwister sorgen. So arbeitete Wilma in verschiedene Fabriken, um das nötige Geld für die Familie zu verdienen.

Über Hamburg gelangen sie schließlich nach Biberach an der Riss, wo die Familie eine neue Heimat fand. Über den Baptismus hat sie ihren Ehemann Artur Gutsche kennengelernt, ein Maurerpolier ebenfalls aus Bessarabien. Im März 1954 heirateten sie in Reutlingen und zogen in die 2 Zimmer Wohnung der Schwiegereltern mit ein.

Im Dezember kamen Zwillinge auf die Welt. Vorübergehend lebten sie mit 8 Personen in einer 2 Zimmer Wohnung. Über die GWG konnten sie schließlich ein Reihenhäuschen erwerben. Die eigene Familie wuchs auf 8 Personen heran. Später konnte man ein Grundstück in Betzingen erwerben, wo die Familie ein 3 Familienhaus in Eigenleistung baute. Als die Kinder aus dem Haus waren und das Haus für sie zu groß wurde, zogen sie mit dem ältesten Sohn zusammen in ein 2 Familienhaus nach Entringen. Dort lebt Wilma Gutsche, inzwischen verwitwet, seit 1989.

Im März 2014 konnten sie noch die Diamantene Hochzeit feiern. Ein knappes Jahr später starb ihr Ehemann mit 91 Jahren.

Obwohl sie ihr Leben lang unter Heimweh nach "ihrem Dorf" leidet, hat sie viel bewegt. Von der Versorgung ihrer Mutter und Geschwister bis hin zur Versorgung ihrer eigenen Familie mit 6 Kindern, die sie trotz ihrer

Erwerbstätigkeiten großgezogen hat. Später half sie noch bei ihren 13 Enkelkindern mit wenn es nötig war. Bis zuletzt mit über 80 Jahren hat sie als Zeitzeugin über die Heimat, die Vertreibung und Flucht an verschiedenen Schulen und Einrichtungen berichtet. In den letzten Jahren kamen einige Rückschläge durch verschiedene Krankheiten. Doch auch davon hat sie sich nicht unterkriegen lassen getreu dem Losungswort ihres Lebens: „Die Freude an Gott ist meine Stärke“. Besondere Freude bereiten ihr inzwischen 3 Urenkel.

Am 19.08.2017 fand die Geburtstagsfeier im Kreise ihrer Familie und Freunde statt. Sie hat es sehr genossen, so viele ihrer Familie um sich zu haben. Leider kann sie aufgrund einer Augenkrankheit nur noch sehr wenig sehen, aber sie freut sich umso mehr über Anrufe und Besuche in der Badgasse 10 in Ammerbuch Entringen.

*Im Namen von Wilma Gutsche, die Tochter Christa Bocht geb. Gutsche*



auch meine Eltern eine. Doch im Herbst 48 wurde unser Vater sehr krank und starb an Silvester 1948. Februar 49 wurde die Nähmaschine ausgeliefert. Da Vater die letzten drei Monate nichts mehr verdienen konnte und seine Beerdigung 200 DM kostete, hatte Mutter die 400 DM für die

Maschine nicht mehr und war doch so darauf angewiesen, da sie mit der Maschine leichter und auch mehr Geld verdienen konnte. Sie stand mit drei Schulkindern alleine da. So fasste sie sich ein Herz und ging mit ihrem Anliegen zu einem benachbarten Bauern. Der gab ihr die 200 DM

und Mutter konnte sie mit einer Monatsrate von 20 DM zurück bezahlen. Meine Mutter bekam 30 DM Unterstützung, davon gingen die Miete von 18 DM und 2 DM Stromkosten ab. Mein Bruder Waldemar half nach der Schule beim Bauern und meine Schwester Ellie half beim Kinderhüten, dafür bekamen sie auch zu Essen. Ich denke noch heute mit Dankbarkeit an diese lieben Menschen zurück.

*Erna Schlechter geb. Deiss  
aus Gnadental Jahrgang 1936*

## IN LOVING MEMORY

### Werner Mayer

\* 31.03.1931 † 01.08.2017



*From Bessarabia to Casino*

## THE FAMILY

### Werner Mayer & Elvira Mayer

Karin & Stephen  
Adam  
Joel  
Liam & Becky  
Amelia

Monika & Peter  
Stephen & Elly  
Aidan  
Kristan  
Rhys & Megan  
Jye & Ashleigh  
Grace

Dieter & Karen  
Zachariah & Amy  
Alexander & Charlotte  
Jacob & Paris  
Sebastian & Lucinda  
Madeline

Renate

### Auf Wiedersehen Opa Werner

Werner Mayer was the second son, brother of Edwin, born to Marie and Gottlob Mayer on the 31st of March, 1931, in the town of Friedensfeld in Bessarabia.

He lived there until the age of ten when the family moved to Poland. During the war time in the winter of 1945 the whole family had to flee to Germany. On the 16th of June 1956 Werner married Elvira, the girl he met across the dance floor. Their four children Karin, Monika, Dieter and Renate were born in Rottweil, Germany, in the state of Baden-Wuerttemberg in the Black Forest.

Through his friendship with Erhard and Helga Wild, Werner, Elvira, their four kids and his mother

Marie organised to emigrate to Australia for the chance of a better life for him and his family. On the 8th of August, 1965 the family arrived at Sydney Harbour. They built a house in Lake Illawara where they lived until 1983. Werner and Elvira along with their children Dieter and Karin started a family farm in Dyraaba, just outside of Kyogle. Werner and Elvira retired in May, 2002, to the township of Casino.

In summary, Werner loved Australia and truly called this place home. We will remember him through his love of cards, food, red wine, reading, story telling, and deep thinking. His happiest moments were sitting and enjoying watching his whole family together. His legacy will live on through them.

## Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die unser Verein in den zurückliegenden Monaten erhielt. Mit ihren Spenden helfen sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben, einschließlich der Bessarabieneilfe in guter Weise durchführen zu können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden.

*i. A. Günther Vössler, Bundesvorsitzender*



Aus der Heimat einst vertrieben, die ich doch so sehr geliebt, geh ich heim in ew'gem Frieden, wo der Herr mir Heimat gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner Mutter, Schwiegermutter, unserer Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante.

### **Elfriede Schott**

geb. Traichel

\*29.09.1930 in Neu-Odessa/Bessarabien  
†27.07.2017 in Bielefeld

In stiller Trauer:

**Ernst-Werner und Iris  
Irtna und Rene mit Johanna  
Larissa  
und alle Anverwandten**

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 2. August 2017, auf dem ev. Friedhof Brackwede statt.

Besuchen Sie  
unsere Homepage:  
[www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Online-Redaktion  
Administrator Heinz Fieß  
[homepage@bessarabien.de](mailto:homepage@bessarabien.de)

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktion im zweimonatlichen Wechsel:**

Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0685

Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de)

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de)

**Anschrift für Vertrieb:** Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20, E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de); Internet: [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck und Versand:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST600

**STÜTTGART** 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart

## Danksagung



Rülzheim, im August 2017

Und immer sind da Spuren deines Lebens, Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle, die uns an dich erinnern und uns glauben lassen, dass du bei uns bist.

*Alfred Stephan*

\* 5. 10. 1928 † 19. 7. 2017

Es war in unserem großen Schmerz ein großer Trost zu erfahren, wie viel Liebe, Freundschaft und Wertschätzung unserem Vater und Opa entgegengebracht wurde. Danke auch für die vielen Beweise der Anteilnahme in Wort und Schrift, für Blumen und Geldzuwendungen. Herzlichen Dank allen Beteiligten für die liebevoll gestaltete Trauerfeier.

In Liebe und im Namen aller Angehörigen:  
Familie Egon und Rüdiger Stephan